

Studien zur

Philosophie & Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis

- Sonderdruck -

Problemexposition und konkrete Aufgabenstellung einer Transformationsforschung

Horst Müller: Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert

Sonderdruck der Seiten 406-418 aus

Horst Müller: Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative.

BoD GmbH, Norderstedt, ISBN 978-3-7386-4684-9 (600 S. / 24,80 €)

mit

Inhaltsverzeichnis, Resümee und Ausblick, detaillierte Übersicht über alle Abschnitte mit Seitenangaben, Klappentext, Abstract in English.

Horst Müller, Dr. phil., geb. 1945, Sozialphilosoph und Sozialinformatiker. Redakteur des Portals [praxisphilosophie.de](http://www.praxisphilosophie.de). Arbeitsschwerpunkte: Konkrete Praxisphilosophie, Politische Ökonomie und Systemalternativen, Stadt- und Sozialforschung, Konzepte gesellschaftlicher Transformation.

<http://www.praxisphilosophie.de>

dr.horst.mueller@t-online.de

INHALT

Vorwort	8
Einladung zum Studium	15

**ZUR EINFÜHRUNG
PRAXIS ALS SCHLÜSSELPROBLEM DER WISSENSCHAFT
UND GESELLSCHAFTLICHEN WIRKLICHKEIT**

1. Einführung in das Praxisproblem	30
1.1 Das Praxiskonzept im theoretischen Umfeld	30
1.2 Geschichtliche Linien des Marxismus- und Praxisdenkens	35
1.3 Die konstitutionstheoretische Fragestellung	57

**ERSTER HAUPTTEIL
GESCHICHTLICHE ARTIKULATIONEN EINES
DIALEKTISCHEN PRAXISDENKENS**

2. Karl Marx: Das Novum des Praxisdenkens	70
2.1 Von Feuerbach zu Marx	70
2.2 Kerngedanken des Marx'schen Praxisdenkens	78
2.3 Vom Marxismus zur Konkreten Praxisphilosophie	99
2.4 Marx' Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis	105
2.5 Geistphilosophie und Erkenntnistheorie der Praxis	110
2.6 Die Wissenschaft der politischen Ökonomie	118
2.7 Zur Konzeption des Politischen bei Marx	128
3. Ernst Bloch: Praxis der konkreten Utopie	135
3.1 Von Marx zu Bloch	135
3.2 Prozessmaterie, Praxis und konkrete Utopie	140
3.3 Hoffnungsphilosophie und Schwerkräfte der Praxis	147
3.4 Blochs Philosophie der Praxis und Hoffnung	151
3.5 Begriffe des Praxisdenkens und konkrete Sozialanalysen	153
3.6 Konkrete Utopie und politische Ökonomie	160
3.7 Marx, Bloch und die Naturfrage	164
3.8 Ethos und Perspektiven der Weltveränderung	176

4.	Jürgen Habermas: Neue Dualismen und Normativismus	181
4.1	Von Marx und Bloch zu Habermas	187
4.2	Zerlegung der Praxis und normativer Überhang	191
4.3	Eine affirmative Theorie der Modernisierung	199
4.4	Habermas' Depotenzierung kritischer Theorie	205
4.5	Lebenswelt als Ort der Pseudokonkretheit	207
4.6	Verlust der Wissenschaft der politischen Ökonomie	212
4.7	Mit Chantal Mouffe gegen das Konsensdenken	219
4.8	Letztes Gefecht pro und contra Habermas	225
5.	George Herbert Mead: Intersubjektivität oder Praxis?	230
5.1	Meads Sonderstellung im Problemfeld	231
5.2	Eine praxiszentrierte Realitätskonzeption	233
5.3	Die Entwicklungsform ‚gesellschaftliche Handlung‘	238
5.4	Praxisperspektiven und gesellschaftliche Synthesis	246
5.5	Mead als missing link des Praxisdenkens	251
5.6	Identität und reflektive Intelligenz des Individuums	252
5.7	Konstitution der praktisch-gegenständlichen Welt	258
5.8	Geschichte und der Kampf um soziale Wahrheit	260
6.	Pierre Bourdieu: Wissenschaft praktischer Handlungen	269
6.1	Zur Positionierung Bourdieus im akademischen Feld	270
6.2	Konstitutionsaspekte der Praxis und die Praxeologie	274
6.3	Das Praxiskonzept im wissenschaftlichen Umfeld	283
6.4	Bourdieu's Praxeologie und sein ‚Gegenfeuer‘	287
6.5	Kategoriale Differenzierung der Praxisanalytik	289
6.6	Ökonomie praktischer Handlungen und Kapitalbegriff	294
6.7	Wissenschaft und Politik der Vernunft	300

ZWEITER HAUPTTEIL
DAS PRAXISKONZEPT IN DER ERÖFFNETEN
ÜBERGANGSPERIODE

7.	Das Praxiskonzept im 21. Jahrhundert	308
7.1	Der weltphilosophische Charakter des Praxiskonzepts	310
7.2	Grundzüge einer reflexiven Praxiswissenschaftlichkeit	316
7.3	Zur Konstitutionstheorie gesellschaftlicher Praxis	335

8.	Die gesellschaftsgeschichtliche Situation des Übergangs	357
8.1	Die Übergangssituation und der formationelle Widerspruch	358
8.2	Vom Industriekapitalismus zur sozialkapitalistischen Ära	370
8.3	Die moderne Wirtschaftsgesellschaft im Weltsystem	392

DRITTER HAUPTTEIL

POLITISCHE ÖKONOMIE ALS TRANSFORMATIONSANALYSE UND GRUNDRISSE DER SYSTEMALTERNATIVE

9.	Problemexposition und Analytik der Systemtransformation	406
9.1	Problemexposition und Rückblick auf Marx	407
9.2	Die spezifische Praxisnatur der Wirtschaft der Gesellschaft	419
9.3	Die Ausgangsbasis: Latenzhaltiger Sozialkapitalismus	434
9.4	Modellierung und kritische Knotenpunkte des Systems	460
9.5	Transformationsanalyse und Kernstruktur der Alternative	477
10.	Politik und Perspektiven gesellschaftlicher Emanzipation	499
10.1	Wirtschaftsgesellschaft und sozioökonomische Praxis	502
10.2	Sozialstaat und Ausfaltung sozialwirtschaftlicher Dienste	505
10.3	Steuerreform, Finanzwesen, gesellschaftliche Buchführung	507
10.4	Eigentumsarten, Betriebsformen und Marktverhältnisse	511
10.5	Beschäftigung, soziale Sicherung und Bedürfnisse	515
10.6	Kommunalverfassung und neue urbane Praxis	520
10.7	Konsolidierung der Wirtschaftsgesellschaft im Weltsystem	524
11.	Resümee und Ausblick	538
	Übersicht über die Inhalte	554
	Literaturverzeichnis	566

9. Problemexposition und Analytik der Systemtransformation

Im Übergang vom allgemeinen Ansatz des Praxiskonzepts zur politisch-ökonomischen Praxisanalytik ist es sinnvoll, eingangs das Untersuchungsfeld, die Arbeitsperspektive und dabei auch das Verhältnis zu Marx zu umreißen. Im darauf folgenden Schritt sollen die Konstitution des Ökonomischen als Praxis und eine entsprechende Methodologie erörtert werden. Auf dieser Grundlage kann schließlich die eigentliche, transformationstheoretische Analytik angegangen und vielleicht besser verstanden werden.

Die ganze theoretische Versuchsanordnung führt auf Neuland und hat insofern forschenden, inventiven, auch gedankenexperimentellen Charakter. Sie stellt eine Aufforderung zum Mitdenken oder ein Exposé für weitergehende Forschungen dar. Es geht dabei um das Konzept einer Systemtransformation, die bis in die Tiefenschicht des Geschehens reicht und dort den Betriebssystemkern der Kapitalwirtschaft mit dem darin verankerten Wachstumszwang trifft: Durch einige an sich naheliegende Umstellungen der bestehenden Reproduktionsordnung würde ein neues ökonomisches Kalkül in Kraft gesetzt und eine grundlegende Umstimmung der sozial-ökonomischen Praxis ausgelöst, die den vielfältigen Bestrebungen hin zu einer wirklich neuen, sozial-ökologischen Wirtschaftsweise einen realen Boden bereitet und noch unausgemessenen Raum verschafft. Das alles impliziert den Ansatz einer praxistheoretisch fundierten Wissenschaft der politischen Ökonomie oder kurz „Sozioökonomie“ mit entsprechenden wirtschaftspolitischen Implikationen und Konsequenzen.¹

¹ Als Kurzbezeichnung für eine praktisch-kritische, utopistische „Wissenschaft der politischen Ökonomie“ scheint „Sozioökonomie“ geeignet. Von da stellt sich „Socioeconomics“ als eine internationale Strömung und ein sich entwickelndes Paradigma jenseits eines Neoliberalismus oder auch Keynesianismus dar, das dahin tendiert, eine „Sozialökonomie“ und bisherige „Sozioökonomie“ (vgl. Mikl-Horke 2011) sowie Ansätze marxistischer „Kritik der politischen Ökonomie“ in sich aufzuheben. Der Ausdruck „Sozioökonomie“, oder Socioeconomy, kann je nach Kontext aber auch den *wirklichen* sozial- und politökonomischen Prozess bezeichnen, wie er sich in der *praktisch-kritischen* und *zunehmend operativen* Perspektive einer derart emanzipierten Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaftlichkeit darstellt. Die kapitalwirtschaftliche Reproduktionsform repräsentiert demnach eine entfremdete Sozioökonomie. Das Gegenteil, eine verwirklichte sozioökonomische Praxis, habe ich auch schon „Sozialwirtschaft als Systemalternative“ (Müller 2005b) genannt. Diese Begrifflichkeit korrespondieren die „Sozialwirtschaftlichen Dienste“, die als Formbildung, als Dimension des Wirtschaftslebens oder als zur industriewirtschaftlichen Warenproduktion komplementäre Wirtschaftsabteilung verstanden werden.

Solche Theorie einer *Wirtschaft der Gesellschaft im formationellen Wandel* erscheint als Kernstück eines Konzepts gesellschaftlicher „Transformation“ und Emanzipation. Das verlangt die Wiedererkennung des praxis-, entfremdungs- und transformationstheoretischen Status und entsprechender Errungenschaften der Marxschen Theorie ebenso wie die überfällige, utopistische Überschreitung traditioneller „Kritik der politischen Ökonomie“.² Was sonst sollte dem ökonomisch-politischen *Mainstream*³ und der entbetteten, entfremdeten Praktikizität eines „kapitalistischen Weltsystems“ entgegen gesetzt werden?

9.1 Problemexposition und Rückblick auf Marx

Überblick zum Untersuchungsfeld und zur Arbeitsperspektive

Der unmittelbare waren- und industrewirtschaftliche Bereich gesellschaftlicher Arbeit und Reproduktion bildet einen bewegten und bewegenden Kernbereich der kapitalistischen Wirtschaftsweise und Praxisformierung. An einem entsprechenden industriekapitalistischen Szenario setzte Marx' „Kritik der politischen Ökonomie“ an und brachte mehr Licht in die Angelegenheit. Zu den Hauptleistungen gehört die Entschlüsselung der Natur und der Formbildungen des ökonomischen Werts, die Enttarnung des ökonomischen Kalküls der Kapitalverwertung und dessen zwiespältige Konsequenzen für Gesellschaft, Natur und Zukunft, insbesondere die Aufdeckung der prekären Situation und sozialen Stellung der Lohnarbeitskraft, die unter diesem Regime ökonomisch selbst wie eine Ware rangiert oder auch ausrangiert wird. Zum System gesellschaftlicher Arbeit und Reproduktion gehören natürlich eine ganze Reihe anderer Arten⁴ notwen-

² Dem gegenüber ist David Harveys Rückgriff auf „Entfremdung“ als jetzt „zentraler Ansatzpunkt“ eher als Weckruf für eine „antikapitalistische Opposition“ gedacht, für eine „humanistische Revolte“, um der Entstehung einer praktisch experimentierenden, „globalen korevolutionären Bewegung“ und schließlich langfristigen Lösungen für einem „antikapitalistischen Übergang“ näher zu kommen (Harvey 2014, 2015b).

³ In der wirtschaftspolitischen Realität hat man mit einem Policy Mix zu tun, mit einem dominanten Neoliberalismus, aber dennoch in Theorie und Praxis untilgbaren keynesianischen Elementen. Umgekehrt kann das auch funktionieren.

⁴ Mit dem Ineinsdenken verschiedener gesellschaftlicher Tätigkeiten, auch wo es in emanzipativer Absicht geschieht, ist wenig gewonnen. Eine differenzierende Erörterung zum „Arbeitsbegriff“ und zu „Grenzen der ökonomischen Rationalität“ könnte an Andre Gorz (1989: 192 ff.) anknüpfen, müsste aber reproduktionstheoretisch

diger, nützlicher oder auch erwünschter Tätigkeiten, die im kapitalistischen Sinn „unproduktiv“ sind, das heißt keine Kapitalwerte generieren. Die Grundfrage wird später sein, inwiefern der von Marx aufgedeckte, intrinsische Verwertungs- oder Wachstumszwang der Kapitalwirtschaft gebrochen werden und eine höher entwickelte Reproduktionsordnung instituiert werden kann, die auch die Freisetzung *gerade solcher* Tätigkeiten erlaubt.

Marx hatte das Bewegungszentrum im Gesamtzusammenhang des realen sozioökonomischen Geschehens richtig identifiziert. Aus heutiger Sicht kommt die entscheidende Einsicht hinzu, dass die moderne gesellschaftliche Praxisformierung inzwischen eine andere Signatur aufweist als jener Industriekapitalismus, den Marx bei der Modellierung des Reproduktionszusammenhangs und seinen daran anknüpfenden Forschungen und historischen Projektionen zugrunde legte. So galt für Marx der Staat noch im Wesentlichen als politischer Staat, eine „besondere Existenz“ oder „Superstruktur“ jenseits des eigentlich Ökonomischen, auf dessen Basis, sowie im Bannkreis des privaten ökonomischen Lebens der gespaltenen bürgerlichen Gesellschaft (MEW 3: 62).

Was Marx in seiner Zeit ganz einfach nicht erfahren oder antizipieren konnte: Der Staat stellt heute eine steuer-, finanz- und sozialstaatliche Zentralagentur des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesses, und – aus noch nicht wirklich erkannten Gründen – als „verschuldeter Steuerstaat“ (Goldscheid 1976: 197) dar, mit einem letztlich „starken Anstieg“ der „Staatsschuldenquoten“ (Holtfrerich 2015), die für das moderne Wirtschaftsleben regelrecht normal oder konstitutiv erscheinen. Damit zeichnet sich nicht nur ab, dass die liberalistische Idee bezüglich des Verhältnisses von Markt und Staat heute ein grober Irrealismus ist, sondern auch, dass einer höher entwickelten Solidarstaatlichkeit voraussichtlich nicht weniger, sondern eher mehr und höher qualifizierte, gesellschaftlich verantwortliche Aufgaben zufallen werden.

Der gesamtökonomische Kontext sieht so aus, dass der Staat den Zusammenhang zwischen dem klassischen waren- und industriegesellschaftlichen

argumentieren und sollte aus neuerer Zeit etwa noch den Fähigkeiten-Ansatz von Martha Nussbaum einbeziehen. Marx' noch weiterreichende Perspektive war die Schöpfung von „disposable time“ für die gesellschaftlichen Individuen: „Es ist dann keineswegs mehr die Arbeitszeit [oder der ökonomische Wert – H.M.], sondern die disposable time das Maß des Reichtums.“ (MEW 42: 603 f., 607).

chen Bereich samt angelagerter Dienstleistungen, seiner eigenen politisch-ökonomischen Existenz und einem öffentlichen oder sozialinfrastrukturellen Bereich vermittelt und moderiert. Die ökonomische Form, die dabei dem öffentlichen Dienst und letzterem Bereich zugrunde liegt, kann freilich nicht mehr als „unproduktive Arbeit“ (MEW 26.1: 122 ff.) angesehen werden, sondern stellt eine im Verhältnis zur kapitalistischen Warenproduktion komplementäre ökonomische Formbildung dar, die hier im Weiteren als „sozialwirtschaftlicher Dienst“ bezeichnet wird.⁵

Von der umrissenen, im Fortgang des 20. Jahrhunderts weiter ausgefalteten, dreigliedrigen Formierung eines „Sozialkapitalismus“ konnte Marx nichts wissen. Diese moderne Gestalt des wirtschaftlichen Lebens stellt nicht nur einen „fordistisch“ geprägten Kapitalismus dar, sondern eine wesentlich veränderte, reifere oder höher organisierte Formierung. Besonders zeigt sich das an der institutionell enorm ausdifferenzierten modernen Staatlichkeit und öffentlicher Dienste. Diese reichen von den zentralen demokratischen Institutionen bis zur Ebene der kommunal verfassten, urbanen Praxis und bestimmen alle Bereiche des Alltagslebens wesentlich mit. Eine entscheidende Frage wird später sein, inwiefern die sozialkapitalistische Konfiguration wesentliche Veränderungen der Wert- und Reproduktionszusammenhänge mit sich brachte oder ob sich darin vielleicht sogar eine - zunächst mehr oder weniger latente - Alternative vorbereitet.

Auf jeden Fall bildet die nach Beendigung ihrer Boomphase in der Nachkriegszeit zunehmend neoliberal zugerichtete oder auch deformierte Formierung des Sozialkapitalismus die sowohl reale wie theoretische Ausgangsbasis gesellschaftlicher Transformation im 21. Jahrhundert. Diesem Ansatz korrespondiert ein gutes Stück weit eine Sozialforschung, die in der Krise des demokratischen oder Sozialkapitalismus (Streck 2013a) die besten zivilisatorischen Errungenschaften in Gefahr sieht und zu deren Verteidigung aufruft.⁶ Letztere Situationseinschätzung besagt im Grunde, dass

⁵ Wo etwa von Care-Ökonomie und Commons, öffentlicher Infrastruktur, sozialen Sicherungssystemen, public services und schließlich von einer „Rückkehr des Öffentlichen“ die Rede ist, nähert man sich dem an und sucht eine darin angelegte Alternative zu fassen. In einem späteren Abschnitt wird die Kategorie oder ökonomische Form der „sozialwirtschaftlichen Dienste“ genauer untersucht.

⁶ Auch Piketty orientiert angesichts extremer Fehlentwicklungen auf einen „Sozialstaat für das 21. Jahrhundert“, setzt aber vor allem auf eine letztlich nicht systemtranszendierende, progressive Besteuerung (Piketty 2014: 627-660). Selbst bei Bourdieu war die Wirtschafts- und Gesellschaftskritik schon schärfer akzentuiert und näherte sich so dem Gedanken einer nötigen Systemalternative (vgl. Bourdieu 2005).

der mit guten Wünschen gepflasterte Weg zu einem „Good Life Beyond Growth“⁷ noch versperrt ist und eher verschüttet zu werden droht.

Als Hauptkraft, welche die hegemoniale Stellung der neoliberalen politischen Ökonomie befestigt und eine gesellschaftliche Emanzipation unmöglich zu machen scheint, zeigt sich das kapitalistische Weltsystem. Es handelt sich bei genauerem Hinsehen um eine gegenüber den konkreten Gesellschaften entfremdete Praktikizität, die gleichwohl dort auch Wurzeln aufweist, als Ebene des Geschehens überall hindurchgeht und mitspielt. Wie kann es eine Lösung dieses Problems im „gesellschaftlichen“ Sinn geben – auf diese Frage wird im Fortgang der Überlegungen eine Antwort gesucht.

Während die sozialkapitalistische Formierung als solche im Grunde außerhalb des Gesichtskreises von Marx lag und bis heute marxistisches Problemgebiet blieb, reicht der Horizont des Marx'schen Entwurfs sehr wohl bis zur Ausbildung des „Weltmarkts“, der Welt als Raum kapitalistischer Durchdringung und Expansion, modern gesprochen bis zum finanzkapitalistisch geprägten „Weltsystem“ (Wallerstein). Marx sah auf diesem höchsten Entwicklungsniveau, als Ergebnis des intrinsischen, progredienten Akkumulations- und Wachstumszwangs und schließlich einer zunehmenden Dekadenz des Ganzen, den möglichen Übergang zu einer höheren Gesellschaftsformation eingeleitet. (MEW 42: 373, 445 f. u. a.). Seine „Kritik der politischen Ökonomie“ oder „Das Kapital“ war als notwendige Zwischenstufe auf dem Weg dorthin konzipiert, hat aber bereits als solche seine Schaffenskraft überbeansprucht, so dass er selbst dieses mehrbändige Grundlagenwerk zu Lebzeiten nicht zu Ende bringen konnte.

Einer ewigen Herumdeuterei entgegen ist darauf hinzuweisen: Der Begriff der „Kritik“ der politischen Ökonomie bezeichnet in keiner Weise ausreichend den praktisch-dialektischen Denktyp, die Wissenschaftlichkeit oder den Forschungshorizont von Marx. Worum es sich hier wirklich handelt, ist das Praxisdenken oder das mit Marx in die Welt gekommene Praxiskonzept, der Charakter seines Denkens als Weltphilosophie. Die „Kritik der politischen Ökonomie“ war in diesem Zusammenhang eine „zunächst“ aufgegebenen Teilaufgabe in einem weithin unvollendeten Werk, für das auf dieser Stufe der Gedankenentwicklung kein anderer, anmaßend weiter greifender Titel passend gewesen wäre. In diesem Zusammenhang wird der Frage nachzugehen sein, inwiefern das historische Entwicklungsniveau

⁷ Titel einer „high-profile international conference“ im Mai 2015 an der Friedrich-Schiller Universität Jena, welche auch die bisherige Tätigkeit und Ergebnisse des benachbarten „Kolleg Postwachstum“ einbeziehen sollte.

der kapitalistischen Formierung dem utopistischen Denken von Marx Schranken auferlegte.

Jedenfalls verweist die Marx'sche Wirtschafts- und Gesellschaftstheorie in allem stets auf den Grundtatbestand entfremdeter gesellschaftlicher Praxis. Gemeint ist das auch heute noch durchschlagende Unvermögen, im Bett der gegensätzlichen ökonomischen, sozialen und politischen Formen gesellschaftlicher Praxis, aufgrund eines in hohem Maße ideologisierten gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Intellekts und entsprechender beschränkter sozialer und politischer Praktikizität, den Reproduktions- und Lebensprozess der Gesellschaft wissentlich und sozial verantwortlich zu gestalten: Es ist das unmittelbare Kern- und Zukunftsproblem der Gesellschaften im 21. Jahrhundert, jetzt angesichts einer Weltsituation, in der Marx zufolge praktisch „alle Widersprüche“ in Prozess gesetzt sind. Letzteres muss man wortwörtlich nehmen und sich auch den daraus ergebenden, enormen praxisanalytischen, methodologischen Problemen stellen, anstatt etwa empiristisch herumzustochern oder normativ Weisung zu erteilen.⁸

Die im Hinblick auf eine angestrebte Systemtransformation entscheidende Generaldisposition von Marx war, dass keine Gesellschaftsformation reif für eine Ablösung ist, wenn sie nicht „im Schoße“ bereits die Elemente des Neuen trägt (MEW 13: 9; MEW 42: 203). Die Generalthese dazu lautet jetzt, dass eben eine solche Konfiguration sich auf dem Boden der sozialkapitalistischen Praxisformierung anbahnte und in der eröffneten globalen Situation, in der im 21. Jahrhundert angebrochenen Übergangszeit akut wird.

Infolgedessen kommt zu der allgemeinen agonistischen (Mouffe 2007) und prozessualen Widersprüchlichkeit der gesellschaftlichen Praxis des demokratischen, sozialkapitalistischen Typs eine formationelle Widersprüchlichkeit hinzu. Dieses Konzept der „formationellen Widersprüchlichkeit“ zielt auf eine mehr oder weniger latent bereits mitprozessierende, andrängende Alterität und Alternative: Darin liegt ein zusätzliches, wesentliches Moment der allgemeinen Instabilität, der allenthalben aufbrechenden Konfliktpotentiale, des verwirrenden und ambivalenten Charakters der Phänomene unserer Zeit. Hinter der zunehmenden Chaotisierung steht ein gesellschaftsgeschichtlich noch unausgemachtes, kontradiktorisches Ringen. Das System treibt in einem Prozess, den man auf Jahrzehnte veran-

⁸ Zu letzterem Punkt gibt es ein immer noch lehrreiches Traktat aus der theoretischen Vorgeschichte: „Normativistisches und materialistisches Verständnis der sozialistischen Transformation“ (Fleischer 1972).

schlagen kann, weiter „finalisierend“ auf Schwierigkeiten und Grenzen zu. Es steht „vor dem Abgang. Die Frage ist: was kommt danach?“ (Wallerstein 2002: 91).

Die reale Praxis- und Prozessstruktur in dieser gesellschaftlichen Grundsituation des Übergangs fordert die Reaktualisierung des dialektischen Praxisdenkens und dessen Weiterentwicklung als „Zukunftswissenschaft der Wirklichkeit plus der objektiv-realen Möglichkeit in ihr“ (Bloch 1977b: 331) heraus. Im Zuge der Wiederentdeckung dieses Denkens, das dem politisch-ökonomischen Werk und Marx' Konzeptualisierung einer fundamentalen Geschichtswende (vgl. MEW 42: 91) zugrunde liegt, wurde schließlich kenntlich: Dessen gesamter Entwurf trägt den Stempel einer praxisanalytischen, entfremdungskritischen und transformationstheoretischen Wissenschaftlichkeit. Gerade deswegen greift dieser Entwurf in bestimmter Hinsicht auch heute noch: Auf dem vormals erst kühn anvisierten, nach einem gewaltigen historischen Bogen inzwischen erreichten Entwicklungsniveau des durchgebildeten Weltmarkts oder kapitalistischen Weltsystems. Marx hatte eine Periode im Sinne des heute eröffneten, gesellschaftsgeschichtlichen, formationellen Übergangs bereits ungefähr antizipiert.

Das sehr konkrete Forschungsinteresse in diesem Horizont bekundete sich zunächst vor allem darin, das Marx immer wieder darauf aus war, im Bestehenden Übergangspunkte oder „Übergangsformen“ zu identifizieren: In diesen deutet sich „die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise selbst“ an (MEW 25: 454). Aus dieser Gesamtsicht wird also durchsichtig, inwiefern Marx es von Anfang an und bis in die tiefstnigsten und weitreichendsten politisch-ökonomischen Entwürfe (MEW 42) und überall eingestreuten Partien um ein „concept of alienation and social transformation“, um eine „Alternative to Capitalism“ (Hudis 2013) ging. Diese suchte er in zahlreichen Bemerkungen oder gedanklichen Exkursen einzukreisen und zu bestimmen (vgl. Arndt 2012: 212 ff.).⁹ Nur wird aus heutiger Sicht offenbar, dass er aufgrund

⁹ Dazu noch einige Stichworte und Fundstellen: Gemeinschaftliche Produktion (MEW 42: 104 f., MEW 25: 883); gemeinschaftliche Produktionsmittel, gesellschaftliche Produktion und Verteilung (MEW 19: 19 f.; MEW 23: 92 f.; MEW 25: 883); Ökonomie der Zeit (MEW 42: 105, MEW 25: 859); genossenschaftliche Arbeits- und Wirtschaftsverfassung (MEW 19: 19 ff.); verändertes Subjekt der Arbeit (MEW 42: 607); Produktion für gesellschaftliche Bedürfnisse (MEW 25: 269); Arbeitszeit sowie freie Tätigkeit und Entwicklung (MEW 25: 827 f.; MEW 26.3: 252); verfügbare Zeit als wahrer Reichtum (MEW 42: 396, 607); Verhältnis zwischen Mann und Frau (MEW 40: 535); Individuum als gesellschaftliches Wesen (MEW 40: 538 f.); Universalität des

seiner vorläufigen historischen Situierung und seines dadurch geprägten, limitierten theoretischen Ansatzes zu einer Lösung des gestellten Problems oder zur konkreten Alternative *gar nicht kommen konnte*.

Was Marx intendierte und warum er nicht zur Alternative kam

Ohne einige grundlegende Einsichten zur historischen Vorläufigkeit und Relativität der theoretischen Konzepte von Marx – in anderer Hinsicht bezüglich dessen Treffsicherheit und weiteren Geltung – ist eine „Überschreitung“ nicht möglich: Der entscheidende Grund, warum Marx zu der von Anfang an und bis zuletzt intendierten Alternative nicht kommen konnte, liegt vor allem in der Unreife der industriekapitalistischen Verhältnisse und der soweit sogar adäquaten Konzeptualisierung der gesellschaftlichen Reproduktion und Praxis. Wie ist das zu verstehen?

Marx ging von der vorgreifenden Annahme aus, dass sich das industriekapitalistische System zu einer realen Totalität auswachsen würde. Er konzentrierte sich daher auf ein rein warenwirtschaftliches, industriekapitalistisches Reproduktionsszenario mit den zwei Arbeits- und Wirtschaftsabteilungen für Produktionsmittel und Konsumgüter, die in sich, miteinander und über die Reproduktionssphären der gesellschaftlichen Hauptklassen dynamisch verknüpft sind.

Die Analyse zeigte, wie aus dem motorischem Bewegungszentrum der Verwertungsökonomie der sozialpathologische Zwang und Drang zu nie endender Rationalisierung, Akkumulation und Expansion¹⁰ erwächst, und dass es letztendlich zur weltweiten Durchsetzung der auf zivilisatorische

Individuums (MEW 42: 395, 447); gemeinschaftliche Bedürfnisse und öffentliche Einrichtungen (MEW 19: 19); rationeller Umgang mit Natur und Umwelt (MEW 25: 784, 828); Kommunalverfassung (MEW 17: 339 ff.); Überschreitung des bürgerlichen Rechtshorizonts (MEW 13: 8; MEW 19: 21); Organisation des Gemeinwesens als Assoziation (MEW 3: 74, MEW 42: 92); Staat der Gesellschaft untergeordnet (MEW 19: 27); mit einer Regierung des Volks durch das Volk (MEW 17: 347).

¹⁰ In der populären Diskussion über Probleme des ‚Wachstums‘, bei interessierten Wissenschaftlern und bis hinein in die ehemalige Enquete-Kommission wird der systemische, im kapitalwirtschaftlichen Kalkül verankerte Verwertungs- und Wachstumszwang so oder so wegdisputiert, um der sonst unabweisbaren Frage und Forderung nach einer wirtschaftlichen und gesellschaftsgeschichtlichen Systemalternative auszuweichen. Dass die grundsätzliche Maßlosigkeit dieses Prozesses jedes „zum guten Leben gehörende Maß“ grundsätzlich sprengt und daher schon von da der Kritik verfällt, hatte Aristoteles geahnt und Marx, ohne normativistische Verrenkungen, sachhaltig auf den Punkt gebracht. (MEW 23: 167, bes. F.6).

Umwälzung und unaufhaltsames Wachstum programmierten Wirtschaftsweise kommen musste. Einen bedeutenden Hinweis auf den historischen Charakter und die Vergänglichkeit dieser gesellschaftlichen Reproduktionsform lieferte die systemimmanente Tendenz zum Fall der Profitrate¹¹, modern gesprochen: Einer sich säkular geltend machenden, mensch- und existenzbedrohlichen Wachstumsschwäche. Diese historische Sozialformierung müsse schließlich, wie im Grunde alles im Fluss der Dinge und der Geschichte Existierende, auf ein Verfalls- und Übergangsstadium zutreiben, während zugleich etwas Anderes, Neues darin heranwächst, daraus hervorgeht und sich die Dinge von da vielleicht zum Besseren wenden lassen.

So ermöglichte die von Marx konzipierte und analysierte Totalität zwar eine scharfsinnige Analytik der Natur des ökonomischen Werts, der Kapitalverwertung, ihrer historischen Tendenz und vorauszusehenden Regression. Aber diese Totalität trägt den formationellen Widerspruch oder die Alterität in ihrem „Schoße“ weder in der Modellierung noch in der Realität in sich. Denkt man das Ganze methodisch als Entwicklungsform, so kann man folglich nur soweit kommen, die „Entfaltung der inneren Widersprüche“ dieser Praxisformierung bis in den Grenzbereich zu rekonstruieren, in dem die Form zu eng für die herausgearbeiteten produktiven, schöpferischen Potentiale, entwickelten Verkehrs- und Rechtsformen sowie eingeschliffenen Institutionen wird, an dem vielleicht „Übergangsformen aus der kapitalistischen Produktionsweise in die assoziierte“ (MEW 25: 456) in Sicht kommen. Der ganze theoretische Kursus stellt sich so dar:

„Aus der scharfen Auffassung der Grundvoraussetzung des [Kapitalbegriffs oder des Kapital- H.M.] Verhältnisses müssen sich alle Widersprüche der bürgerlichen Produktion ergeben, wie die Grenze, an der es über sich selbst hinaustreibt“ (MEW 42: 250). Und „auf einer gewissen Stufe der Reife¹² angelangt, wird die bestimmte historische Form abgestreift und macht

¹¹ „So wirkt das Gesetz nur als Tendenz, dessen Wirkung nur unter bestimmten Umständen und im Verlauf langer Perioden schlagend hervortritt“ (MEW 25: 249; vgl. MEW 25: 171 zum Charakter „der ganzen kapitalistischen Produktion“).

¹² Der Begriff einer „Reife“ der „Form“ erinnert an die frühere Wendung einer Reife der „Produktivkräfte“: Gemeint war niemals nur die Fähigkeit, Naturkräfte zu verstehen und zu nutzen. In diesem Zusammenhang ist die Redeweise von Naturbeherrschung oder wissenschaftlich-technischem Verfügungswissen oder auch die Bezugnahme auf entsprechende Produktionsmittel eine rundweg dumme, vulgärakademische Verunklarung: Der Begriff *Produktivkräfte* meint nicht nur *Produktionskräfte* im engeren Sinne, sondern hat einen weiten Sinnhorizont. Er bezieht sich auf *praxisgenerative Potenzen in gesellschaftlichem Maßstab*. Daher gilt Marx letztlich der

einer höheren Platz“, so die Quintessenz am Ende des 3. Bandes der Kapitaltheorie (MEW 23: 891). Damit war der Punkt erreicht, an dem der Übergang als große Hypothese oder der Theoretiker sozusagen am Bauzaun steht. Zu dem, was danach kommen würde oder sollte, konnten gerade noch einige ungefähre Blicke über die Kante geworfen werden.¹³

In dieser theoretisch-historischen Situation spricht es für Marx, dass er sein dialektisches Praxisdenken nicht scholastisch fixiert, kein Rezept für eine gesellschaftliche Umwälzung ausgestellt oder gar eine zukünftige Gesellschaft konstruiert hat. Stattdessen beschränkte er sich in solchen Fragen auf punktuelle oder prinzipielle Hinweise, gab nur Andeutungen oder Umrisse. Diese sind allerdings so zahlreich eingestreut, dass überhaupt kein Zweifel bestehen kann: Sein dialektisches, utopistisch inspiriertes Praxisdenken setzt an einer akut gewordenen Grundfrage menschlich-gesellschaftlicher Emanzipation an und bewegt sich im virtuellen Denkraum eines gesamten, geschichtlichen Formationswandels: Eine in dieser Konkretheit und praktischen Entschiedenheit vordem nicht gekannte, heute noch wegweisende Pioniertat des menschlichen Geistes.

Dass im Zusammenhang dieser projektiven Konzeptualisierung praktisch nur das Proletariat als Subjekt und ansonsten vor allem industrialisatorische Potenzen als transformative Kräfte veranschlagt werden konnten – nicht etwa eine „im Schoße“ der ausgeprägten kapitalistischen Weltzivilisation und Weltkrise andrängende und angeforderte, neuartige sozial-ökonomische Formierung – ist klar, ehrt den Wissenschaftler als Revolutionär und kann infolgedessen wissenschaftlich seriös nicht zur Widerlegung des ganzen Ansatzes zitiert werden. Selbst für das, was sich in dem ungeheuren historischen Bogen über zwei Jahrhundertsschwellen hinweg an komplexer Geschichtlichkeit inzwischen ereignet hat, wäre noch in erster Linie das Marxwort von einer „langen und qualvollen Entwicklungsgeschichte“ (MEW 23: 94) wahr, die nicht durch einen revolutionären Einakter ersetzt, einfach in einem großen Sprung nach vorn vermieden oder durch vermeintlichen „Fortschritt“ überwunden und ersetzt werden konnte.

Mensch selbst als die eigentliche „Hauptproduktivkraft“, die allerdings im Zuge der *kapitalistisch* eingebundenen Entfaltung von Wissenschaft, Technik und Industrie „vereinseitigt, limitiert etc.“ wird (MEW 42: 337, 229).

¹³ Siehe Marx' „Andeutungen der Ökonomie des Sozialismus/Kommunismus“ (Arndt 2012: 212 ff.) und aus dem englischsprachigen Raum „Marx's Concept of the Alternative to Capitalism“ (Hudis 2012).

Die Wahrheit ist also, dass es theoretisch unmöglich ist, im Ausgang von der Modellierung der rein warenproduzierenden, industriekapitalistischen Reproduktionsform eine Alternative zu konzipieren. Ebenso hat es sich als ein zum Scheitern verurteiltes Projekt erwiesen, in entsprechenden Verhältnissen und als eine abstrakte Negation derselben, in irrealistischer Manier einen Sozialismus aufzubauen. „Trotz aller ideologischen Verlautbarungen kamen kommunistische Staaten nie ganz heraus aus dem kapitalistischen Weltsystem ... Die einst endlosen Debatten über kommunistische Alternativen wurden schließlich dadurch beendet, dass alle kommunistischen Staaten auf die eine oder andere Weise zum Kapitalismus zurückkehrten.“ (Derluguian 2014: 137 f.).¹⁴

Hinzu kommt, dass die Kapital- und Krisentheorie von ihrem sozusagen reinraumförmigen, reproduktionstheoretischen Grundansatz¹⁵ aus die nationalökonomische Ebene nicht erreicht hat: Zu der einmal geplanten, eingehenderen Behandlung des Themas „Staat“, auch der „Steuern“, der öffentlichen Finanzen und nicht zuletzt der „Staatsschuld“ (MEW 42: 188) oder auch des Außenhandels, kam es bei Weitem nicht.¹⁶ Immerhin hat Marx bereits die mit der produktiven Kapitalverwertung verbundene Welt des Kredits, der Banken und Börsen vorsondiert und dabei den Unterschied zwischen wirklich fungierendem, Mehrwert erzeugendem Kapital und lediglich zinstragenden Fonds oder sogenanntem „fiktiven Kapital“ (MEW 25: 457) erkannt: Eine Unterscheidung, ohne die man in finanzkapitalistischen Zeiten überhaupt nichts mehr begreifen kann. Marx starb 1883, und das titanenhaft angegangene Werk wurde so inspirierend wie fragmenta-

¹⁴ „War die Sowjetunion wirklich sozialistisch, oder totalitär? Solche ideologischen Abstraktionen sind wenig hilfreich zur Erklärung der Realität. Sie war, was sie war – ein riesiger Zentralstaat mit einer ungewöhnlichen Ideologie und einer glänzenden militärisch-geopolitischen Position, die sich der gewaltigen Industrialisierungsanstrengung verdankte.“ (Derluguian 2014: 136).

¹⁵ Dem lag zunächst eine methodologisch reflektierte Abstraktion zugrunde: „Um den Gegenstand der Untersuchung in seiner Reinheit, frei von störenden Nebenumständen aufzufassen ...“ (vgl. MEW 23: 607 F.21a). Marx sieht in der Erkenntnis *der allgemeinen Natur oder der allgemeinen Konstitutionselemente des „Kapitals“* den entscheidenden Generalschlüssel für die weiter nötige Analytik konkreterer und realer gesellschaftlicher Gesamtzusammenhänge.

¹⁶ Auch die spätere marxistische Theorie blieb der Marx'schen Modellierung im Grunde verhaftet. So „gelingt weder eine ausgereifte, systematische Kritik der öffentlichen Finanzen noch eine Theorie der besonderen ökonomischen Existenzweise' des Staates im modernen Kapitalismus.“ (Krätke 2009: 121).

risch hinterlassen: „Dixi et salvavi animam meam“, ich habe gesprochen und meine Seele gerettet (MEW 19: 32).

Die konkrete Aufgabenstellung einer Transformationsforschung

Der im Jahrhundert nach Marx eingetretene Wandel lag jenseits seines Erfahrungshorizonts: Der Wandel vom Industrie- zum Sozialkapitalismus, dessen zwei Entwicklungsphasen nach dem Krieg und die dabei zwangsläufig fortschreitende „Weltexpansion des Kapitals“ (Luxemburg 1990: 516 f.), bis hin zu den konkreten Verhältnissen der modernen Finanz- und Weltökonomie und dem Eintritt in die jetzige Übergangsperiode. Der Prozess treibt jetzt, angesichts von Existenzgefährdungen aus dem entfremdeten Naturverhältnis, drohenden, neuen kapitalistischen Großkrisen und zivilisatorischen Abstürzen, auf grundlegende Wegentscheidungen zu.

Anscheinend verfügen in dieser problematischen oder „geschichtlichen Situation“ (Marcuse 1928: 356) weder die herkömmlichen marxistischen Problem- und Krisenanalysen noch die zahlreichen alternativ- und emanzipationstheoretischen Initiativen und Ansätze über eine definitiv politisch-ökonomische Problemexposition, die über das Bestehende hinaus und in eine Region „des Neuen, des Entstehenden (the emergent)“ (Mead 1969: 64 f.) führen könnte, wo es tatsächlich um den „kollektiven Entwurf einer sozialen Utopie“ geht, zu deren „wesentlichen Bestandteilen“ so oder so eine ganz neue Ökonomie gehört (vgl. Bourdieu 1998b: 9, 76, 109).

Für eine entsprechende Analytik ergibt sich aus der Erkenntnis der Konstitution der sozialen Wirklichkeit zunächst so viel: Dass der Forschungsgegenstand selbst als eine hochentwickelte, im gesellschaftlichen Maßstab koaktiv, sinnhaft-gegenständlich vermittelte Praxis konstituiert ist. Zweitens, dass ein dialektisches, praxiswissenschaftliches Methoden- oder Wissenschaftsverständnis des Begreifens veranschlagt werden muss. Dessen spezifische Aspekte und ganzes Naturell kamen im gesamten Ersten Hauptteil der vorliegenden Untersuchungen zur Sprache. Drittens, dass die Konfiguration der modernen, sozialökonomischen, sozialkapitalistischen Praxis den real gegebenen Ansatz- und Ausgangspunkt darstellt, der – durchaus analog zur Marx’schen Vorgehensweise – einer Wert-, Reproduktions- und Praxisanalytik zu unterziehen ist, um der formationellen Widersprüchlichkeit und schließlich jener Alterität auf die Spur zu kommen, die entspre-

chend der entwickelten Generalthese „im Schoße“ des Bestehenden nicht nur keimt, sondern andrängt.¹⁷

Es kann überhaupt nur auf dem skizzierten Weg eine in realer Latenz existierende Alternative eruiert, erkannt und von da die gesellschaftliche Auseinandersetzung auf den oder die springenden Punkte gebracht werden. Die Zielsetzung der folgenden Untersuchungen spitzt sich insofern darauf zu, möglichst Knoten- oder Bruchpunkte des politisch-ökonomischen Formwandels und die Basiskonfiguration einer andersartigen, zivilisatorisch höher stehenden Sozioökonomie, deren anders geartete „Verhältnisse und die sie regelnden Gesetze“ (MEW 23: 26), das heißt anders geartete Formbildungen und Institutionalitäten zu identifizieren. Nur von da ausgehend lassen sich schließlich auch die bedrängenden Fragen nach dem bestimmten Verhältnis zwischen der modernen Wirtschaftsgesellschaft und der kapitalistischen Weltökonomie behandeln.

Dieser Ansatz¹⁸ gilt nach den bisherigen Vorüberlegungen auch unabhängig von den folgenden Untersuchungen und ihren einzelnen Ergebnissen. Und es versteht sich von selbst, dass es sich bei den auf engen Raum gedrängten, inventiven Untersuchungen nur um eine spaltbreite Öffnung der Tür, um ein Wagnisdenken und den Anstoß für einen weiter zu treibenden Forschungsprozess handeln kann. Dennoch erscheint es angebracht, im Schlussteil konkrete Ansatzpunkte und definitive Umrisse einer tragfähigen Politik gesellschaftlicher Transformation und realen Alternative zu identifizieren.

¹⁷ Der wesentliche, innerlich unabdingbare Bezugspunkt der ganzen gegenwärtigen, öffentlichen und wissenschaftlichen Debatte, ob und wie der Kapitalismus stirbt (Wallerstein u.a. 2014; Streeck 2015, Harvey 2015a), ist die Erkenntnis: „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.“ (MEW 13: 9).

¹⁸ Meines Erachtens fallen die Wiederentdeckung der praxisanalytischen Marxschen *Forschungsmethode* und deren Weiterentwicklung, wie die Wiederentdeckung der Relevanz der Grundrisse im Hinblick auf Fragen des Übergangs, eigentlich erst in unsere Zeit. Das zeigt, wie auch die späte Wiederentdeckung der Pariser Manuskripte in den 30ern, inwiefern in den behandelten Fragen enorme theoriegeschichtliche Bedingungen hereinspielen und eine definitiv historische Sichtweise nötig ist.

Resümee und Ausblick

11. Resümee und Ausblick

Der Ursprung der Studie „Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert“ liegt in der persönlichen Erfahrung und Erkenntnis, dass die Orientierungsprobleme der intellektuellen und wissenschaftlichen Opposition oder der politischen Kräfte, die eng mit Marx' Werk und den daran anknüpfenden, vielfältigen Strömungen eines Marxismus-, Praxis- und Gesellschaftsdenkens verbunden sind, derart tief wurzeln, dass man von einem geradezu gordisch verschlungenen Problemknoten sprechen muss. Dessen Lockerung oder Lösung, die zugleich die Aufdeckung entsprechender Handlungsoptionen versprechen, erschien partialiter nicht mehr möglich. Daher die große Anstrengung und der umgreifende Charakter des vorliegenden Werks. Interesse daran kann jeder finden, dem die Erhellung der gesellschaftlich und geschichtlich problematischen Situation oder die Suche nach dem ein Anliegen ist, was im Sinne des Praxiskonzepts „soziale Wahrheit“ heißt.

Eine Orientierung ganz entschieden nach vorne

Antworten auf die bedrängenden Fragen können offenkundig nur noch in einer *ganz konkreten* Orientierung im Gegenwärtigen und *entschieden* nach vorne gefunden werden: Dieses Gegenwärtige hat sich, im Wesentlichen und aufs Ganze gesehen, als eine Gestalt sozialkapitalistisch formierter Gesellschaftlichkeit erwiesen, eingebettet in ein entfremdetes kapitalistisches Weltsystem und involviert in einen noch unausgemachten gesellschaftsgeschichtlichen Übergang. Die jetzt veranschlagte positive, utopisch inspirierte Forschungsorientierung führte zu der Entdeckung, dass in diesem Szenario widersprüchlicher Praxis auch die Reproduktionsfigur einer zivilisatorisch höheren Sozialität angelegt ist, die sozusagen der Geburtshilfe harret.

An diesem Punkt wird unübersehbar, dass die Aktivierung des philosophisch-wissenschaftlichen Praxisdenkens eine Überschreitung der verzweigten, kritischen und negatorischen Wirtschafts- und Gesellschaftstheorien bedeutet, die im 20. Jahrhundert ihre hohe Zeit hatten. Diese können aufgrund ihrer eingeschränkten epistemischen Wurzeln nicht zu der konkreten Alternative kommen, die im Prozess selbst angelegt ist und nach der heute dringend gefragt wird. Die Kritikformation des Denkens spielt praxislogisch und situationsdiagnostisch immer im Vorfeld konkreter Lösungen: Praxis in der eröffneten gesellschaftsgeschichtlichen Übergangszeit, auf dem Boden der modernen Übergangsgesellschaften, erfordert jetzt die Überwindung aller überkommenen Denkschranken vor der Zukunft.

Mit dieser Gedankenrichtung möchte ich Studierende, kritische Geister, engagierte Menschen und nicht affirmativ vereinnahmte Wissenschaftler, auch in gesellschaftlicher Verantwortung Tätige ansprechen, denen vielleicht schon eine tiefer liegende Problematik bewusst geworden ist: Selbst anspruchsvolle kritische Theorien, alternative Projektierungen und programmatische Artikulationen lassen Anzeichen einer tief greifenden, philosophisch-wissenschaftlichen Auszehrung erkennen. Die Problemlage wurde in der Vergangenheit auf verschiedenste Weise, immer wieder auch als Krise des Marxismus reflektiert. Oder, nachdem entsprechende Gesellschaftsexperimente gescheitert waren und der Neoliberalismus zunächst von Sieg zu Sieg schritt, überhaupt als Krise jeglicher Systemopposition und der politischen Linken. Heute wird bei genauerem Hinsehen deutlich, dass sich auch hinter den rührigen Manifestationen alternativer Initiativen und antihegemonialer Bewegungen ganz entsprechende Fundierungsprobleme und Schwächen verbergen.

Diese schwierige Grundsituation wurde in einem dauernden Wechselspiel von kapitalistischer Problem- und Krisenproduktion einerseits, von links oder bunt nachziehender, sich inzwischen hoch türmender Kritik des Systems andererseits überspielt. Die ständige Wiedervorlage von Anklageschriften hat aber an der eigentlichen konstitutionellen Schwäche der Opposition nicht viel geändert. Sie beruht im Kern darauf, dass sich das schon seit Anfang des 20. Jahrhunderts virulente und immer wieder monierte Zukunftsdunkel bis heute nicht wirklich gelichtet hat: Die Sozialismusidee kommt immer noch wie verschleiert, teils wie in Altkleidern daher, und alles Alternative zusammengenommen ist offenkundig kein vollwertiger Ersatz oder weist nicht die Konkretheit auf, die eine politisch-ökonomische Programmatik gesellschaftlicher Entwicklung nun einmal benötigt. Wenigstens erzielt die Internetrecherche: Was ist links? noch zahlreiche Treffer.

So droht aber das Hoffnungsdenken in das im gesellschaftlichen Bewusstsein gebliebene schwarze Loch hineingezogen zu werden. Davor bewahren vor allem die große Unruhe und ein allenthalben virulentes Vorwärtsdenken im gesellschaftlichen Intellekt, wie auch die zahllosen Proteste, Widerstandsbewegungen und Menschen in der Nachbarschaft wie in aller Welt, die sich auf die Suche nach lebbar Alternativen und auf ein Experimentierfeld gesellschaftlichen Wandels begeben haben. Die multiphenomenalen Krisenphänomene und das Zukunftsdunkel erfordern aber umso mehr eine forschende Orientierung nach vorne.

Neuordnung des theoretisch-historischen Feldes

Das vorliegende Werk ist ein Versuch, den Problemknoten aufzuknüpfen. Dazu *musste* denk- und realgeschichtlich weit ausgeholt und durch eine philosophisch-wissenschaftliche, im Grunde auch existenzielle Positionierung im Sinne des „Praxiskonzepts“ Grund gelegt werden. Es ergaben sich eine Neuordnung des theoretisch-historischen Feldes und eine Reihe ungewohnter, teils auch provozierender Erkenntnisse: Dass der „Sozialkapitalismus“ (Müller 2012) eine gegenüber der industriekapitalistischen Ära reifere und bereits latenzhaltige Formierung darstellt, verändert die historische Perspektive. Im Blick weiter zurück wurde deutlicher, dass Marx' dialektisches, utopistisch inspiriertes Praxisdenken die Grundsteinlegung der eigentlichen *Weltphilosophie* der Moderne bedeutet, dass er aber das Problem einer *Alternative*, das er stets im Auge hatte und eigentlich gerne gelöst hätte, aufgrund historisch-theoretischer Limitierungen seinerzeit gar nicht lösen *konnte*. Andererseits hat Marx bereits antizipiert, dass das für ihn unabsehbar spätere, erst heute erreichte Stadium des voll ausgebildeten kapitalistischen Weltmarkts den Eintritt in eine Übergangsepoche bedeutet, in der sich das Neue bereits „im Schoße“ (MEW 13: 9; MEW 42: 203) des dekadenten Alten kristallisiert und in *Übergangsformen* manifestiert.

Diese gut begründete und grundlegende Disposition macht klar, dass im 21. Jahrhundert, im Zuge der vollen Ausbildung des kapitalistischen Weltmarkts und Weltsystems, eine gesellschaftsgeschichtliche Periode des „Übergangs“ (MEW 25: 274, 457; Wallerstein 2002: 43) eröffnet ist. Wo man davon absieht, kann von einer ernst zu nehmenden Gesellschaftstheorie nicht mehr die Rede sein. Wenn es sich also heute um das Thema „Gesellschaft“ dreht, kann wissenschaftlich, soweit man sich nicht akkomodiert hat oder verdummt ist, eigentlich nur noch von *Übergangsgesellschaften* gesprochen werden. Das heißt wiederum: Indem die Widersprüchlichkeit der sozialkapitalistisch formierten, gesellschaftlichen Praxis in der eröffneten neuen historischen Periode derart auf die Spitze eines *formationellen* Konflikts getrieben ist, ist das dialektische, utopistische Praxisdenken herausgefordert, sich als paradigmatische Gestalt moderner Praxis- und Wirklichkeitswissenschaft auszubilden und eben im Sinne des „Praxiskonzepts“ Position zu beziehen.

Vom Reichtum des dialektischen Praxisdenkens

Zur zunächst nötigen Einführung in die geistige Welt des Praxisdenkens habe ich versucht, angesichts eminenter sozialtheoretischer Verdunkelungen und interessierter Ablenkungsmanöver, „Praxis als Schlüsselproblem

der Wissenschaft und gesellschaftlichen Wirklichkeit“ kenntlicher zu machen. Dazu gehört ein Ariadnefaden durch das theoriegeschichtliche Labyrinth, vor allem aber die Vermittlung eines Vorverständnisses für die bei allen Sondierungen und Diskussionen leitende „konstitutionstheoretische“ Fragestellung.

Im *Ersten Hauptteil* „Geschichtliche Artikulationen eines dialektischen Praxisdenkens“ ging es dann darum, den authentischen Ansatz und das weithin verdrängte, gewaltige Erbe des Denkens aus der Marx’schen Wurzel anhand herausragender Autoren und ihrer Werke wieder einzuholen. Es galt, die historische Bedingtheit wie auch weiterweisende Gehalte der Artikulationen wieder ins Blickfeld zu rücken und konstruktiv zu bearbeiten.

Das war unumgänglich, denn die allgemeine Wahrnehmung oder Identifizierung des in dieser theoretischen Linie überall virulenten, inspirierenden dialektischen Praxisdenkens als geistesgeschichtliches Novum war allzu lange blockiert. Dazu haben verschiedene Umstände beigetragen: Ideologische Kriegszustände und komplizierte theorie-geschichtliche Verwicklungen des vergangenen Jahrhunderts, die immer noch anhaltenden, irritierenden Spaltungen im Marxismus-, Praxis- und Gesellschaftsdenken, eine ewige Borniertheit der herrschenden Wissenschaftlichkeit und letztlich noch ein jahrzehntelanger ideologischer Rollback, verbunden mit der massiven Tendenz zur Beschädigung des gesellschaftlichen Intellekts, zu regelrechter Verdummung und einem Verfall moralischer Standards (Crouch 2015).

Gegen alles dieses wird das Praxisdenken, im Fortgang der gedanklichen Entwicklung schließlich das Paradigma einer zeitgemäßen Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis in Stellung gebracht. Die Quintessenz der damit verbundenen Marxinterpretation liegt in der Erkenntnis des durchweg praxisanalytischen, entfremdungskritischen und transformationstheoretischen Status des Werks und seines Charakters als beginnende moderne Weltphilosophie. So korrespondiert es intensiv mit der gegenwärtigen historischen Situation und lässt erst erkennen, was es auch weiterhin Wesentliches zu sagen hat.

In dieser Hinsicht muss an erster Stelle der mit Marx in die Welt gekommene spezifische, integrale Erkenntnistyp des *Begreifens* der *Praxis* oder die Auffassung von *gesellschaftlicher Praxis* als der menschlich-gesellschaftlichen, auch das Naturverhältnis einschließenden Wirklichkeit (MEW 3: 5 ff.) genannt werden. Um dafür zunehmend Argumente zu sammeln, die komplexen Konstitutionsfragen und die damit verbundene, emanzipier-

te Weltsicht verständlicher zu machen, war der konzentrierte und diskursive Durchgang durch die Reihe bedeutender Praxisdenker nötig.

Besondere Inspirationen erwuchsen dabei aus den Marx'schen frühen Schriften und den Grundrissen (MEW 42), jener vielleicht am weitesten gehenden philosophisch-wissenschaftlichen Selbstverständigung von Marx vor seinem Kapitalwerk, besonders durch Blochs Praxis-, Natur-, Ethos- und Utopiedenken, auch durch Lefebvres praxis- oder metaphilosophische Ideen und das Konzept des Städtischen, durch Gedanken von deutschen, jugoslawischen und anderen europäischen Praxisdenkern. Eine besondere Rolle spielte George Herbert Meads Konzeption einer Bedeutungswirklichkeit und seine Idee einer „objektiven Realität von Perspektiven“. Bourdieus engagierte Praxeologie wies zwar die verschiedensten Spielarten gängiger Gesellschaftswissenschaftlichkeit in die Schranken und kam auf den Boden der Realität, das heißt auf die gesellschaftliche Praxis mit ihren zahllosen Feldern und Problemen zurück. Der Sozialtheoretiker stieß dort allerdings in den ökonomischen Fragen deutlich auf seine Grenzen: Ohne die fundamentalen Errungenschaften der Marx'schen Kritik der politischen Ökonomie kann man auf diesem Gebiet nichts Gescheites zustande bringen. Bei alledem galt Fragen der Dialektik besondere Aufmerksamkeit. Deren Reaktivierung im Zusammenhang der entwickelten Erkenntnis- und Konstitutionstheorie gesellschaftlicher Praxis soll für die Zukunft neue Anstöße geben. Dem gegenüber verfallen die von Habermas in die Welt gesetzten, präventiv vorgetragenen, intersubjektivitätstheoretischen Konzeptualisierungen mitsamt deren Nachhall der Kritik. In der Konfrontation mit Marx, mit praxistheoretischen (Bourdieu 1979; Mead 1975a) und nahestehenden Positionen (Mouffe 2007) hält das alles nicht stand.

Das Praxiskonzept in der Übergangsperiode

Auf dem skizzierten Denkweg, auch angeregt durch originale Wortmeldungen der Vordenker, kann sich das Verständnis für die ebenso geschichtlich bedingte wie tendenziell universelle Natur des Praxisdenkens vertiefen. Das hat zur Konsequenz, dass schließlich nach der heute angemessenen Gestalt des „Praxiskonzepts“ gefragt werden muss. Diese Wendung führt zu den Überlegungen im *Zweiten Hauptteil* über „Das Praxiskonzept im 21. Jahrhundert“. Zusammen mit dem folgenden Abschnitt über „Die gesellschaftsgeschichtliche Situation des Übergangs“ handelt es sich um die mittlere oder zentrale Achse des Gedankengangs.

Das Praxiskonzept ergibt sich für uns, als Quintessenz und zeitgemäß weiter ausgeformt, im Anschluss an Vorleistungen der Praxisdenker. Es

wird als gesellschaftsanalytisch und zeitdiagnostisch leistungsfähige Position vorgestellt, die eine praxisonologisch fundierte Realitäts-, Erkenntnis- und Wissenschaftskonzeption stimmig vereint und über ein entsprechendes begriffliches und methodisches Instrumentarium verfügt. Mit diesem Ansatz wird auf dem ansonsten zerstückten, praxislogisch inkohärenten und ideologisierten gesellschaftswissenschaftlichen Feld streitbar Position bezogen.

Es kristallisierte sich die Konstitutionstheorie gesellschaftlicher Praxis, die ein ganzes Spektrum formativer Momente und Dimensionen gesellschaftlicher Wirklichkeit umfasst, darunter die zentrale Ebene der gesellschaftlichen Reproduktion. Dabei kommen auch Fragen höher organisierter, institutionalisierter Praxis, darunter die komplexe Institutionalität des Staates, oder der sonst gerne vernachlässigte Aspekt der Verrechtlichung von Praxis zur Sprache. Weitere Untersuchungen betreffen den Grundbegriff „Gesellschaft“ und einer, im Sinne der politischen Philosophie, souveränen Gesellschaftlichkeit, schließlich deren Ausformung als moderne Wirtschaftsgesellschaft und nationale Konstitution.

Insgesamt profilieren sich „Grundzüge einer reflexiven Praxiswissenschaftlichkeit“, die den dialektisch-praxislogischen Erkenntnistyp des *Begreifens* kultiviert. Die korrelierende, erweiterte Wirklichkeitskonzeption konzentriert sich in einem mehrdimensionalen Realitätsbegriff von *widersprüchlicher gesellschaftlicher Praxis*. Alle gesellschaftliche *Synthesis von Praxisperspektiven* (Müller 1986: 138 ff.) stellt sich demnach im Wandel *historischer wirtschaftlich-gesellschaftlicher und politischer Formierungen* dar. Indem der noch dominierende, entfremdete Charakter der bestehenden sozialkapitalistischen Praxisformierung zutage tritt, erscheint die Theorie selbst verstrickt in einen „Kampf um soziale Wahrheit“.

Mit dieser ebenso materialistischen wie utopistischen Auffassung von der menschlich-geschichtlichen Welt und ihrer Prozesswirklichkeit sind ein Ethos im konkreten Handeln und ein aufgeklärtes Fortschrittsdenken, ein definitiver gesellschaftlicher Richtungssinn verbunden. Deren Lebens- und Zielinhalte müssen weder aus dem akademischen Hut noch aus einer Papstmütze gezaubert werden. Sie machen ein „axiales“ Feld aus, das aus praxistheoretischer Selbstreflexivität des gesellschaftlichen Seins erwächst und die besten Gedanken der menschlichen Kampf- und Wunschgeschichte zusammenführt. Was infolgedessen zu tun und was zu lassen sei, steht aber nicht an einem Ideenhimmel, sondern immer im Horizont eines konkreten Begreifens der gesellschaftlichen Situation an.

Konzeptualisierung der Übergangssituation

Es war klar, dass die Konzeptualisierung der „gesellschaftsgeschichtlichen Situation“ als „Übergang“ einer ausführlicheren Begründung bedurfte. Die Grundannahme verlangt auch, aus der Perspektive der so bestimmten Gegenwart das geschichtliche Werden, die formationelle Entwicklung mit ihren Phasen und in ihren verschiedenen Dimensionen, noch einmal eingehender zu rekonstruieren: Diese „Vergeschichtlichung“ erstreckt sich von der Zeit des Industriekapitalismus über zwei Jahrhundertsschwellen hinweg bis zur heutigen Verstrickung aller Gesellschaften in den Weltmarkt und das kapitalistische Weltsystem. Im Mittelpunkt der formationellen Periodisierung steht die Auffassung von der dreigliedrigen Kernstruktur der modernen Gesellschaft, der Typik des sich im 20. Jahrhundert entwickelnden „Sozialkapitalismus“ (Müller 2012). Dieser umfasst die Dimension der industriewirtschaftlichen Warenproduktion, die komplementäre Abteilung oder Formbildung sozialwirtschaftlicher Dienste und die vermittelnde Zentralinstanz des modernen Steuer-, Sozial- und Finanzstaats. Die These lautet, dass es sich dabei, im Verhältnis zur industriekapitalistischen Ära, um eine höhere, reifere Formierung handelt. Auch im 21. Jahrhundert stellt diese Grundgestalt moderner Wirtschafts- und Kulturgesellschaften noch die reale Ausgangsbasis für jede weitergehende, sei es positive, emanzipative, oder auch negative, zivilisatorisch regressive Entwicklung dar.

Das überraschendste Ergebnis ist vielleicht, dass die allenthalben gesuchte Alternative mehr oder weniger latent in der bestehenden, *sozialkapitalistischen Praxisformierung* vorkonfiguriert ist. Sie prozessiert mit und existiert so als eine politisch-ökonomische „Latenz“ (Bloch 1978: 259 f.). Die Forschung nach einer positiven, konkreten Systemalternative wird dadurch auf eine praxisanalytische, reelle Grundlage gestellt. So gesehen ist der „zentrale Widerspruch“ des Kapitalismus, den man letztthin in der „furchterregenden“ Tendenz „ $r > g$ “ sah (Piketty 2014: 786), eigentlich anders zu fassen: Es handelt sich um einen *formationellen Widerspruch*, den definitiv hauptsächlich, zwischen einer überlebten, dekadenten, sich im Niedergang irgendwie *und um jeden Preis* halten wollenden Praxisformierung und einer bereits latent vorhandenen, andrängenden neuen. Um zu provozieren, habe ich bezüglich dieser Latenz von einer „Nähe des Sozialismus“ gesprochen, wenn auch noch „hinter Panzerglas“. Insofern erwächst aus dem eigentümlichen, allseitig und jetzt auch *formationell* widersprüchlichen Charakter der im 21. Jahrhundert eröffneten, gesellschaftlichen und geschichtlichen Krisen- und Übergangszeit auch die wirkliche, praktische Anforderung zur

Entwicklung des begreifenden Praxisdenkens als Paradigma heutiger Wirklichkeits- und Zukunftswissenschaft.

Eine der schwierigsten Fragen, die sich von da stellt, bezieht sich auf das Verhältnis zwischen sozialkapitalistisch formierten Wirtschaftsgesellschaften und der entfremdeten Praktizität des überall hineinregierenden, übermächtig erscheinenden kapitalistischen Weltsystems. Es handelt sich um eminente Probleme, die nicht auf der Grundlage „kosmopolitischer Illusionen“ (Mouffe 2007) beantwortet werden können, die vielmehr in erster Linie in die Gebietszuständigkeit der Wissenschaft der politischen Ökonomie fallen.

Wissenschaft der politischen Ökonomie alias Sozioökonomie

Die von Marx begründete Wissenschaft der politischen Ökonomie kann aufgrund der gewonnenen praxisonologischen und wissenschaftstheoretischen Einsichten am allerwenigsten unberührt bleiben. Mit dem entwickelten Begriffsvermögen und aufgrund der identifizierten Kernstruktur sozialkapitalistischer Gesellschaftlichkeit sollte es möglich sein, die von Marx nur vage antizipierte, widersprüchliche Übergangssituation konkreter auszuloten. Das heißt jetzt, im halb virtuellen Raum eines in Gang gekommenen, vollständigen gesellschaftsgeschichtlichen Praxisformwechsels möglichst bis zu der entscheidenden Frage nach einer konkreten Systemalternative vorzudringen. Diese positive Dialektik der Praxis ist das Thema des *Dritten Hauptteils*: „Politische Ökonomie als Transformationsanalyse und Grundrisse der Systemalternative“.

Aufgrund der weitreichenden Fragestellung bedurfte es einer Vorverständigung: Der integrale Charakter der entwickelten Praxiswissenschaftlichkeit fordert Überlegungen über die ganz spezifische Praxisnatur auch der „Wirtschaft der Gesellschaft“ heraus. Diese stellt jedenfalls keinen *systemischen* Komplex dar und ist nicht als Ausfluss gesellschaftlichen *Handelns* fassbar. Hinter der ökonomischen Praktizität steht auch kein verselbständigter Automatismus der Kapitalverwertung. Es handelt sich vielmehr um eine ganz spezifische, durch bestimmte Formbildungen und Sinnbestimmungen vermittelte und eigentümlich gegliederte, in *gesamtgesellschaftlichem* Maßstab so koaktive wie entfremdete Praxis. Wenn man so will, geht es in dieser theoretischen Partie um eine praxiswissenschaftliche Fundierung der Wirtschaftswissenschaft, was aber so zugleich wieder deren Aufhebung in einer integralen, historischen Sozialwissenschaftlichkeit bedeutet. In dieser Perspektive wurde hinter der fundamentalen Kategorie des ökonomischen Werts eine objektiv-reale Sinnimplikation der Praxis entdeckt. Diese kann

wissenschaftlich nur um den Preis eines Bodenverlustes negiert werden, der in den Morast kapitalwissenschaftlicher Vulgär- und Funktionsökonomie führt. Auch die tiefer liegende Wurzel der zwanghaften Kapitalakkumulation und des damit zusammenhängenden kapitalwirtschaftlichen Wachstumsprogramms kann erst durch eine entsprechende Wert- und Reproduktionsanalytik freigelegt werden: Selbst in der Diskussion über Degrowth oder Postwachstum wird diese Problematik des „ökonomischen Kalküls“ noch nicht zureichend reflektiert.

Der auf diesem Weg profilierte praxistheoretische Ansatz steht naturgemäß gegen den Mainstream, in dem neoliberale, daneben und dagegen auch keynesianische Konzeptualisierungen oder ein sozial- und finanztechnisch verdummt, wachstumsfixierter Policy Mix vorherrschen. Dass es einer grundsätzlichen Neuorientierung jenseits von Hayek und Keynes bedarf, deutet sich dagegen in den Strömungen einer pluralen, marxistischen und heterodoxen Ökonomie zunehmend an. Nach der hier entwickelten Sichtweise geht es dabei um die Entwicklung einer wert-, reproduktions- und transformationstheoretisch leistungsfähigen, letztlich auch wirtschafts- und gesellschaftspolitisch operativen „Wissenschaft der politischen Ökonomie“ oder „Sozioökonomie“, wenn man so will um ein sich kollektiv kristallisierendes „Socioeconomy Project“.

Aus dieser Sicht können nicht nur die praxislogische Haltlosigkeit und der reaktionäre, sozialpalterische und demokratiefeindliche Charakter des Neoliberalismus und aller affirmativer Kapitalwissenschaftlichkeit deutlicher werden. Es fällt auch die problematische Verfassung eines linken Ökonomismus ins Auge: Lire le Capital oder „neue Marxlektüre“ sind zur Erschließung der Marx'schen philosophisch-wissenschaftlichen, analytischen und prospektiven Vorleistungen keine geeigneten Wegweiser. Stattdessen bedarf es einer kollaborativen, im Sinne wissenschaftlicher „Utopistik“ erweiterten Forschungsorientierung. Begreift man schließlich, dass eben diese Orientierung das innerste Motiv, die analytische Logik und den Denkhorizont von Marx selbst ausmachte, so wird offenbar, dass das Problem der kapitaltheoretisch fixierten, *traditionellen politischen Ökonomie* bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts in einem *historischen lag im Positiven* besteht.

Ansatz der Wert-, Reproduktions- und Praxisanalytik

Aufgrund der bisherigen Vergewisserung und gewonnenen prospektiven Orientierung sollte es jetzt möglich sein, wenigstens ansatz- und versuchsweise zur Formulierung einer positiven Praxistheorie der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Rationalität und Emanzipation vorzudringen - auch

um „wirtschaftliche Möglichkeiten für unsere Enkelkinder“ (Keynes 2007) nicht weiter so im Ungefähren zu lassen: Die Grundlage bildet eine Modellierung des staatlich vermittelten und moderierten, dreigliedrigen sozialkapitalistischen Reproduktionsszenarios. Entscheidend ist dabei die Rolle der sozialwirtschaftlichen Dienste als komplementäre ökonomische Formbildung im Verhältnis zur kapitalistischen Ware, auf welche sich Marx allein konzentriert hatte. Aus den sozialwirtschaftlichen Diensten ist wirtschaftsgeschichtlich, maßgeblich im Fortgang des 20. Jahrhunderts, eine zweite Hauptabteilung des Reproduktionsprozesses entstanden.

Die Analytik oder Diskussion des sozialkapitalistischen Reproduktionsszenarios führt zur Identifizierung von vier kritischen Knotenpunkten. Dazu zählen der intrinsische Akkumulations- und Wachstumszwang oder das ökonomische Kalkül der Verwertungswirtschaft, die kapitalwirtschaftliche Fesselung der sozialwirtschaftlichen Dienste, die systemeigene Tendenz zu wachsender Staatsverschuldung und die Degradierung der Gesellschaft zur Werkbank für die exportorientierte, global ausgreifende Kapital- und Konkurrenzwirtschaft. Die entscheidende Forschungsfrage lautet, inwiefern in diesem Szenario eine zunächst latente, aber wert- und reproduktionstheoretisch fassbare ganz andere Figuration angelegt ist und vielleicht freigesetzt werden kann.

Die Konzentration auf diese Fragen beruhte auf einer grundlegenden Einsicht: Auf Dauer kann nur eine solche Idee gesellschaftlicher Erneuerung Vertrauen erwerben, eine vielstimmige gesellschaftliche Praxis orientieren und wirtschaftspolitisch operativ werden, die eine Transformationsperspektive auf dem Reflexionsniveau einer von Marx inspirierten Wert-, Reproduktions- und Praxisanalytik ausweisen kann und im Hinblick auf die vielfältigen Suchbewegungen nach gesellschaftlichen Alternativen integrativen Charakter besitzt. Wenn nicht so wie hier angegangen und vorgetragen, dann eben anders.

Eine antithetisch grundierte oder normativistisch unterfütterte Kritik kann überhaupt zu keiner entsprechenden Praxis- oder Transformationsanalytik kommen. Das Gleiche gilt für kapitaltheoretische Fixierungen, aufgrund derer die Zukunft zu einer verbotenen Zone statt zum primären Arbeitsfeld erklärt wird. Schließlich ist die fortgesetzte, allgemeine oder abstrakte System- und Kapitalismuskritik ohne politökonomische, transformationstheoretische Assistenz nicht in der Lage, die effektiven Knoten- oder Angriffspunkte einer „antihegemonialen Intervention“ (Mouffe 2008) und systemischen Umstimmung zu bezeichnen. Man verfehlt so auf die eine oder andere Art die wirkliche Situation, den sozialen Auftrag und die kon-

kreten Forschungsaufgaben in der eröffneten Übergangszeit. Schließlich kann auch keine Vernetzung von Widerstands- oder Alternativbewegungen und der Inseln solidarischer Ökonomie im Meer des Weltsystems von sich aus eine Umformatierung der sozialkapitalistischen Kernstruktur herbeiführen, die den verheerenden Akkumulations- und Wachstumszwang aufhebt und ein im Grundton haushälterisches ökonomisches Kalkül, eine höhere ökonomische Rationalität Kraft setzt.

Wie gehören also eine Systemlösung und die alternativen Initiativen und Experimente zusammen? Ich sehe in der Instituierung einer nicht mehr kapitalwirtschaftlichen, sondern *haushälterischen sozioökonomischen* Reproduktionsform als Kernstruktur des wirtschaftlichen Lebens die tragende Säule und den vereinigenden Aspekt für eine immer und notwendigerweise koaktive Ausfaltung vielfältiger, wenn man so will alternativer Gestaltbildungen wirtschaftlicher Tätigkeit und allgemein menschlich-gesellschaftlicher Betätigung. Auch was sich sonst, jenseits nicht kapitalförmiger Arbeits- und Wirtschaftsformen und der Wissenschaft der politischen Ökonomie, sozial und auf den kulturellen Feldern in der „Invariante der Richtung auf ein menschenwürdiges Leben“ (Bloch 1965: 208) bewegt, könnte mit diesem Konzept zusammenkommen: Es impliziert die Schaffung von *disposable time* (MEW 42: 603) und des nötigen Raums und der Mittel für friedlichere und freiere menschliche Lebensbetätigung. Kann das alles nun noch konkreter, im Sinne einer realen Praxis und Politik gefasst werden, die auf die gegenwärtige, chaotische und instabile, hochproblematistische gesellschaftsgeschichtliche Situation antwortet?

Zur Politik ökonomisch-gesellschaftlicher Transformation

Durch die wert-, reproduktions- und transformationstheoretische Analytik konnte ein entscheidender Knotenpunkt der sozialkapitalistischen Systemverhältnisse identifiziert werden: Indem neben die Einkommensteuer eine „Kapitaltransfersteuer“ tritt, wird das Konzept einer „Fiskalrevolution“ (Goldscheid 1976: 280, Piketty 2014: 662) sozusagen komplett und kann eine grundlegende Umpolung oder Umstimmung der ökonomischen und gesellschaftlichen Praxis erreicht werden. Diese *doppelte Fiskalrevolution* bringt veränderte Wertverhältnisse, neue ökonomische Formbildungen und Prozesszusammenhänge mit sich. Die Verwandlung kapitalistischen Mehrwerts in die Form gesellschaftlicher Ersparnisse ist der vielleicht wichtigste Postwachstumseffekt. Die annähernd umrissene Alternative könnte als eine auf höherem Niveau wissensbasierte, *demokratische Wirtschaftsgesellschaft auf der Grundlage sozioökonomischer Neuordnung und Regulierung*

beschrieben werden. Es handelt sich so um ein nach vorne offenes „Entwicklungssystem gesellschaftlicher Arbeit, Produktion und Praxis“.

Bei dem Versuch, konstitutive Aspekte dieser Art gesellschaftlicher „Assoziation“ (MEW 42: 92; MEW 25: 456) näher zu bestimmen, wurden eine ganze Reihe von Themen angesprochen: Unter anderem die erreichbare paritätische Stellung und sogar mögliche Ausfaltung sozialwirtschaftlicher Dienste, eine Aufhebung erzwungener Staatsverschuldung und Ende der sachfremden und regressiven Privatisierungen des Öffentlichen, Fragen einer Steuerreform oder „Fiskalrevolution“, einer rationalen Wirtschaftsrechnung und transparenten gesellschaftlichen Buchführung. Die anvisierte Umstimmung der Systemverhältnisse impliziert einen Umschlag der grundlegenden Eigentumsrechtsverhältnisse und entsprechende Möglichkeiten, die Betriebs- und Unternehmensverfassungen kollaborativ auszugestalten. In diesem Rahmen existierten weiter wettbewerbliche und Marktverhältnisse, aber auch integrative sozioökonomische Institutionen.

Im künftigen Modus einer „einfachen“ und dabei gleichwohl erweiterungs- und entwicklungsfähigen Reproduktion, in diesem dynamischen Gleichgewicht, gäbe es erhebliche positive Auswirkungen in Bezug auf Beschäftigung und soziale Sicherung, gesellschaftliche Bedürfnisse sowie gesellschaftliche Kommunikation als ein Bedürfnis ersten Ranges. Schließlich spielt die „kommunal verfasste urbane Praxis“ eine grundlegende Rolle als „selbstähnlich“ strukturierte Basis moderner, sozialkapitalistischer Gesellschaftlichkeit, als primärer Lebensraum und Experimentierfeld gesellschaftlicher Entwicklung. So stellt sich auch die Frage nach einer anderen Kommunalverfassung, nach der Zukunft des Städtischen oder des „Alltagslebens in der modernen Welt“ (Lefebvre 1972a, Harvey 2008), nach erweiterten Möglichkeiten individueller Lebensäußerung in diesem Medium.

Die widersprüchliche Szenerie von New Europe

Die entwickelte Auffassung von Gesellschaftlichkeit, das heißt konkret: der modernen Wirtschaftsgesellschaft und ihrer nationalen Konstitution, wirft ein kritisches Licht auf die gegenwärtige europäische Institutionen und die komplexe Szenerie von New Europe: Die Europäische Union ist in ihrer Fassung als „internationales Mehrebenenregime“ darauf angelegt und auch durch Verträge definitiv darauf fixiert, einen Groß- und Freiraum für die Markt-, Kapital- und Finanzwirtschaft als ökonomisch-politischen Block im kapitalistischen Weltsystem zu bilden. Hinter der Rhetorik von Einigung, Fortschritt, Freiheit und Frieden tritt immer mehr die „Liberalisierungsmaschine“ (Streeck 2013a: 148 ff.) und deren profitable Produktion

von gesellschaftlicher Verdummung und „Postdemokratie“ (Crouch 2008, 2015) hervor. Im finalisierenden Krisenstadium der herrschenden Wirtschafts- und Gesellschaftsverfassung folgen daraus die Tendenzen zur Aushöhlung sozialer, demokratischer und souveräner Gesellschaftlichkeit sowie die Zerstörung der in der sozialkapitalistischen Formierung, in den involvierten Ländern, noch vorhandenen Emanzipationspotentiale. Es handelt sich, immer unverhohlener, um die Unterwerfung von sozialkulturell artenreichen Wirtschafts- und Kulturgesellschaften unter die Imperative der entfremdeten Ökonomie und eines permanenten Krisenmanagements, welche weiter in eine vieldimensionale soziale Dissoziation treibt.

Die Kommandozentrale dieses historischen Unternehmens ist inzwischen auf der obersten Etage von schwindelerregenden Schuldtürmen angesiedelt, von wo aus das Elend dieser Welt wie in kleineres Übel aussieht. Angesichts dieser Malaise bleibt im Augenblick nur zu sagen: Was „Europa wahrscheinlich am meisten“ fehlt, ist nicht eine Wirtschaftsregierung, das heißt eine zentralverwaltete Kapitalwirtschaft, der durch Freihandel nur noch erweiterte Gewaltspielräume verschafft werden, sondern ein „theoretisch begründeter Utopismus“ oder die Arbeit am „kollektiven Entwurf einer sozialen Utopie“ (Bourdieu 1998b: 9) für konkrete Gesellschaften und ein anderes Europa.

Wendekraft und Wegbahnung zur Emanzipation

Der Ansatzpunkt für eine noch möglich erscheinende Wende liegt in der vorscheinenden, im Bestehenden andrängenden, realen Latenz und Entwicklungsform einer grundlegend anders gearteten, geschichtlich höher stehenden Wirtschaftsweise, Gesellschafts- und Kulturverfassung. Dieser akute formationelle Widerspruch, das heißt der Hauptwiderspruch der Epoche, geht auch mitten durch das „unendlich differenzierte föderative Gebilde“ (Goldscheid 1976: 264, 315) der staatlichen Institutionalität hindurch. In dieser komplizierten Lage wirkt die gesellschaftlich entfremdete, relativ verselbständigte Praktizität des kapitalistischen Weltsystems überall hinein und scheint alle Ausbruchversuche unmöglich zu machen. Droht nicht jede gesellschaftliche Emanzipationsbewegung im 21. Jahrhundert letztlich daran zu scheitern? Zu diesem schwierigen Punkt lautet die These, dass eine konsequente Politik der *sozioökonomischen Transformation* zu einer vom Verwertungskalkül und Wachstumszwang deutlich entlasteten, freieren und bewussteren Gesellschaftlichkeit führen kann, die sich etwa in einer Europäischen Kooperative der anderen Art und in einem so oder so regu-

lierten, koaktiven Verhältnis zum vorläufig noch kapitalistischen Weltssystem *relativ konsolidieren und behaupten* kann.

Was man also im 20. Jahrhundert als „konkrete Utopie“ (Bloch 1977b: 226) und in Versuchen zur Befreiung intendierte, kann auf dem grundwidersprüchlichen Terrain der modernen Übergangsgesellschaften, in der eröffneten historischen Periode, anders als vermutet gefasst und im Gegenzug gegen eine noch übermächtig erscheinende, aber verfallende alte Welt zur Geltung gebracht werden. Dabei macht die ganze theoretische und praktische Konstellation wahrscheinlich, dass künftige gesellschaftliche Veränderungen und Umwälzungen wohl eher einer Geburtshilfe entsprechen, als einer Palastrevolution. Das dem entgegen kommende Neue, noch in vielem Fragliche, ist schon jetzt, teils ober- oder noch überwiegend unterirdisch, in allen Dimensionen und auf allen Feldern der gesellschaftlichen Praxis, durch eine mannigfaltige Praxeologie mit assoziierungsfähigen sozialen Kräften verbunden. So kann es hoffentlich noch näher identifiziert und auch entbunden werden: Die Wendekraft gegen die Übermacht und Zerstörungskraft des noch schlecht Bestehenden kann nicht appellativ oder politizistisch konstruiert werden, sondern ist nur in einer solchen Gesamtfiguration gesellschaftlicher Praxizität zu suchen und zu finden.

Am Ende ist klar: Das entwickelte Konzept einer sozioökonomischen Transformation ist im Grundriss profiliert und stellt scharfe Thesen vor, die die Diskussion aufrühren sollen. Aber natürlich hat es einen eher prototheoretischen Status und ist mit seiner vorläufigen Methoden- und Problemexposition auf weitertreibende Nachfragen und kollaborative Forschungsanstrengungen angelegt. Studierende, Intellektuelle, Engagierte und Wissenschaftler, welche die „innerlich verzweifelte Armut, die die Grundlage des bürgerlichen Reichtums und seiner Wissenschaft bildet“ (MEW 42: 155) umtreibt, die über den allgemeinen Protest gegen die Elendsproduktion entschieden hinaus gehen möchten und nach konkreteren Alternativen suchen, mögen sich angesprochen fühlen. Ich bin überzeugt, dass nur im Zuge einer kollektiven Anstrengung die soziale Wahrheit oder jenes „Prius der Theorie“ zur Geltung gebracht werden kann, das einem „Primat der Praxis“ (Bloch 1977n: 250) Sinn und Zukunft verleiht.

Übersicht über die Inhalte

Vorwort	8
Einladung zum Studium	15

**ZUR EINFÜHRUNG
PRAXIS ALS SCHLÜSSELPROBLEM DER WISSENSCHAFT
UND GESELLSCHAFTLICHEN WIRKLICHKEIT**

1. Einführung in das Praxisproblem	30
1.1 Das Praxiskonzept im theoretischen Umfeld	30
Zur Stichhaltigkeit der Bezeichnung ‚Praxiskonzept‘	30
Positionierung im Feld kritischer und marxistischer Theorien	31
1.2 Geschichtliche Linien des Marxismus- und Praxisdenkens	35
Das Praxisdenken als geistesgeschichtliches Novum	35
Hegel, Marx und die Dialektik	36
Zur Rolle des Weggefährten Engels	38
Probleme der Publikations- und Rezeptionsgeschichte	39
Vom orthodoxen Marxismus zum Sowjetmarxismus	40
Intellektuelle auf der Suche nach dem geistigen Zentrum	41
Praxisphilosophen gegen den dogmatisierten Marxismus	45
Das theoretische Vielstromland in den 60ern und 70ern	46
Bloch und Lefebvre als Leuchttürme des Praxisdenkens	48
Beiträge zur Dialektik der Praxis in West und Ost	50
Intersubjektivitätstheorie contra widersprüchliche Praxis	52
Die Entdeckung von G. H. Mead als Praxisdenker	53
Bourdieu's Praxeologie als praxiswissenschaftlicher Ansatz	54
Das Praxiskonzept in der jetzigen historischen Situation	55
1.3 Die konstitutionstheoretische Fragestellung	57
Der philosophisch-wissenschaftliche Charakter des Praxiskonzepts	58
Konstitutionstheorie, Erkenntnistheorie und Geistphilosophie	59
Der menschgeschichtliche Inhalt im konkreten Praxisdenken	63
Ein integrales und utopistisches Wirklichkeitsdenken	65
Auf dem Weg zur Ausformung des Wissenschaftscharakters	66
Vorausblick auf das theoriegeschichtliche Erfahrungsfeld	67

**ERSTER HAUPTTEIL
GESCHICHTLICHE ARTIKULATIONEN EINES
DIALEKTISCHEN PRAXISDENKENS**

2. Karl Marx: Das Novum des Praxisdenkens	70
2.1 Von Feuerbach zu Marx	70
Gedanken zu einer Philosophie der Zukunft	70
Selbsttätigkeit als menschliches Wesensmerkmal	71
Zur Universalität und Freiheit des tätigen Seins	74
Aussicht auf eine künftige Kommunität	75
Die praktische Tendenz der neuen Philosophie	76
2.2 Kerngedanken des dialektischen Praxisdenkens	78
Die Wende zum Praxisdenken und der originäre Praxisbegriff	78
Differenzierungen im Praxisbegriff: Arbeit, Produktion, Praxis	81
Praxis als Konkretionseinheit gesellschaftlicher Wirklichkeit	83
Die Überschreitung oder utopistische Dimensionierung	86
Kriterium der Materialität und Frage der Bedeutungswirklichkeit	87
Eine widersprüchliche Synthesis von Praxisperspektiven	88
Eingreifendes Begreifen und der Formcharakter der Praxis	90
Wissenschaft im gesellschaftsgeschichtlichen Wandel	92
Praxisanalytik auf dem Gebiet der politischen Ökonomie	94
Zum menschgeschichtlichen Richtungssinn des Praxisdenkens	96
2.3 Vom Marxismus zu einer konkreten Praxisphilosophie	99
Hinterlassenschaften, Missverständnisse und offene Fragen	99
Die Inspiration und Wissenschaftlichkeit der Dialektik	101
2.4 Marx' Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis	105
Zum Zusammenhang des Marx'schen Gesamtwerks	105
Entwurfscharakter und forschende Konkretisierung	106
Begriff und Diagnose der Entfremdung	108
Aktualität der Entfremdung und die zivilisierende Tendenz	109
2.5 Geistphilosophie und Erkenntnistheorie der Praxis	110
Erkenntnis als Widerspiegelung oder konkretes Begreifen?	111
Offen gebliebene, geistphilosophische und Erkenntnisfragen	113
Das Begreifen der Praxis und die Dechiffrierung von Ideologie	115

2.6	Die Wissenschaft der politischen Ökonomie	118
	Der transformationstheoretische Status der politischen Ökonomie	118
	Das Hauptwerk ‚Das Kapital‘ als verklausulierte Praxisanalyse	119
	Die Darstellungsweise lenkt ab vom Forschungsansatz	122
	Historisch bedingte Schranken der Kapitalanalyse	123
	Der utopistische Horizont der politischen Ökonomie	125
	Ein historischer lag der politökonomischen Kritik	126
2.7	Zur Konzeption des Politischen bei Marx	128
	Der epochale Charakter gesellschaftsgeschichtlicher Umwälzung	129
	Problematik der linearen Geschichtsprozessordnung	131
	Politische Ökonomie heute: Transformationsforschung	133
3.	Ernst Bloch: Praxis der konkreten Utopie	135
3.1	Von Marx zu Bloch	135
	Die Dogmatisierung und Wendung zur Schulphilosophie	135
	Wiederentdeckung des Marx’schen Praxiskonzepts	136
	Ein Markstein: Blochs Kommentar zu den Feuerbachthesen	138
3.2	Prozessmaterie, Praxis und konkrete Utopie	140
	Prozess- und Möglichkeitscharakter von Wirklichkeit	140
	Erkenntnis als schöpferisches, eingreifendes Begreifen	142
	Die große Perspektive: Umbau der Welt zur Heimat	144
	Ein menschengemäßer Begriff von praktischer Vernunft	146
3.3	Hoffungsphilosophie und Schwerkräfte der Praxis	147
	Das Prinzip Hoffnung und die mögliche Vereitelung	147
	Menschlicher Realismus und die Seinsrätsel	149
3.4	Blochs Philosophie der Praxis und Hoffnung	151
	Geistiges Rüstzeug für eine Praxis der Hoffnung	151
	Fragenkreise im Anschluss an die ‚konkrete Utopie‘	152
3.5	Praxisdenken und konkrete Sozialanalysen	153
	Charakter und Rolle der antizipierenden Intelligenz	154
	Ein Ringen um dialektisch-praxisanalytische Begriffe	155
	Vom Praxisdenken zur konkreten Sozialanalytik	157
	Vormalige Zeitdiagnosen: Marcuse, Lefebvre, Bell	158

3.6	Konkrete Utopie und politische Ökonomie	160
	Utopistische Richtungsanzeigen, kein definitives Konzept	160
	Philosophie und politische Ökonomie auf getrennten Wegen	161
	Die sozialen Bewegungen ohne konkrete Alternative	163
3.7	Marx, Bloch und die Naturfrage	164
	Realer Humanismus und moderner Physikalismus	164
	Das Naturproblem im sozialtheoretischen Streit	165
	Zum Kerngeschehen zwischen Praxis und Natur	166
	Klötzchenmaterie oder Natura naturans	168
	Wissenschaft, Technik und Sozialform	170
	Widersprüchlichkeit des Naturverhältnisses	172
	Science and Technology Studies mit Marx	173
	Ausbeutung der Menschen, Exploitation der Natur	173
	Mensch und Natur in einer höheren Zivilisation	175
3.8	Ethos und Perspektiven der Weltveränderung	176
	Weltveränderung im Blochschen Ideen-Kompressor	176
	Orientierungshilfe für ein Ethos persönlicher Praxis	177
	Praxisdenken in Fragen der Moral und Rechtmäßigkeit	179
4.	Jürgen Habermas: Neue Dualismen und Normativismus	181
	Habermas' parallel gelagertes Theorieprojekt	181
	Seitenblicke: Adorno und der Epigone Honneth	182
4.1	Von Marx und Bloch zu Habermas	187
	Habermas' Verhältnis zu Marx und dem Marxismus	187
	Frankfurter und Praxisdenker auf dem wissenschaftlichen Feld	188
4.2	Zerlegung der Praxis und normativer Überhang	190
	Gesellschaftliche Praxis oder Selbsterzeugung durch Arbeit?	191
	Die Verfehlung des neuen Erkenntnis- und Praxiskonzepts	192
	Entfaltung einer dualistischen und normativistischen Sozialtheorie	194
	Verkennung der Sinnkonstitution im kommunikativen Handeln	196
	Idealistische Verkehrungen des Geschichtlichen	197
4.3	Eine affirmative Theorie der Modernisierung	198
	Das Gemenge von System und Lebenswelt	199
	Denkmittel und Aufgaben der Gesellschaftstheorie	201

Kritische Theorie oder konkrete Philosophie	202
Konträre Situationswahrnehmungen im Hochkapitalismus	203
4.4 Habermas' Depotenzierung kritischer Theorie	205
Im Gehäuse eines affirmativen Universalismus	205
Wozu noch Habermas diskutieren?	206
4.5 Lebenswelt als Ort der Pseudokonkretheit	207
Die Beschränktheit des alltags- und lebensweltlichen Ansatzes	207
Zur notwendigen Destruktion der Pseudokonkretheit	208
Der gesellschaftliche Intellekt als Kampfzone	210
4.6 Verlust der Wissenschaft der politischen Ökonomie	212
Verkennung der Wirtschaft als ein Feld normfreier Sozialität	213
Entsorgung der marxistischen Wert- und Kapitaltheorie	214
Habermas, die Marxorthodoxie und der Sozialkapitalismus	216
Der Eintritt in die Übergangszeit hat die Theorie überholt	218
4.7 Mit Chantal Mouffe gegen das Konsensdenken	219
Kritik des deliberativen Paradigmas des Politischen	220
Die Irreduzibilität des Antagonismus im Politischen	222
Radikale demokratische Praxis und hegemoniales Handeln	223
4.8 Letztes Gefecht pro und contra Habermas	225
Gesellschaft als Anerkennungsgemeinschaft oder Assoziation	225
Eine Synthese von Arbeit und Kommunikation?	226
Ausblick: Niemand muss Habermas durchlaufen	228
5. George Herbert Mead: Intersubjektivität oder Praxis?	230
5.1 Meads Sonderstellung im Problemfeld	231
Vielversprechende Beiträge für ein integrales Praxisdenken	231
5.2 Eine praxiszentrierte Realitätskonzeption	233
Die nichtdualistische Wirklichkeitsauffassung	223
Objektiv-reale Sinnimplikationen im Praxisvollzug	234
Ein integratives Konzept gesellschaftlicher Wirklichkeit	236
5.3 Die Entwicklungsform ‚gesellschaftliche Handlung‘	238
Die Grundform gesellschaftlichen Handelns	238
Praxis als Konkretions- und Realisationseinheit	238

Die erkenntnis- und praxistheoretische Fragestellung	240
Entwicklung vom Wechsel- zum Antworhandeln	241
Versprachlichung des Sinnes und praxislogisches Universum	242
Die Ebene des Zukunfts- und Gesellschaftshandelns	244
Reflexivität der Praxis, Ideologie und Objektivität	244
5.4 Praxisperspektiven und gesellschaftliche Synthesis	246
Die Einheit des gesellschaftlichen Prozesses	246
Eine perspektivische, widersprüchliche Synthesis	247
Praxisperspektive als sozialtheoretischer Grundbegriff	248
Notiz zum Scheitern herkömmlicher Sozialtheorien	249
5.5 Mead als missing link des Praxisdenkens	251
Zwischenbilanz zur Kompatibilität von Marx und Mead	251
Fragenkreise im Anschluss an Meads Konzeptualisierungen	252
5.6 Identität und reflektive Intelligenz des Individuums	252
Selbstsein und reflektive Intelligenz	253
Gesellschaftliche Praxis und Identität der Individuen	254
Zur Dialektik von Individuum und Gesellschaft	255
Menschsein in gesellschaftlich-geschichtlicher Wirklichkeit	256
5.7 Konstitution der praktisch-gegenständlichen Welt	258
Konstituierung von Objektivität im realen Antworhandeln	259
5.8 Geschichte und der Kampf um soziale Wahrheit	260
Der Fortschrittsbegriff und die Kategorie soziale Wahrheit	261
Emergenz und Formwandel im gesellschaftlichen Prozess	262
Ideativer Charakter der Vergegenwärtigung von Geschichte	263
Konzept der problematischen Situation und die Prozessfront	264
Divergente Entwicklungsperspektiven der Gesellschaft	265
Kampf um soziale Wahrheit und realer Humanismus	266
6. Pierre Bourdieu: Wissenschaft praktischer Handlungen	269
Eine sozialwissenschaftliche Revitalisierung des Praxisdenkens	269
6.1 Zur Positionierung Bourdieus im akademischen Feld	270
Habermas und Bourdieu: Konträre Charaktere und Konzeptionen	273
Plädoyer für eine konkret situierte, aufklärerische Vernunft	272

6.2	Konstitutionsaspekte der Praxis und die Praxeologie	274
	Der Marx'sche Praxisbegriff und die Praxeologie	274
	Sinn im Handeln und die praxeologische Erkenntnisweise	275
	Strukturen, strukturierte Dispositionen und der Habitus	276
	Konstruktion der mentalen Strukturen und symbolische Gewalt	277
	Die relative Stabilität und die Dialektizität der Praxis	278
	Problematische Situationen und Krisenbrüche	280
	Der Kampf um Objektivität und die Macht der Sprache	282
6.3	Das Praxiskonzept im wissenschaftlichen Umfeld	283
	Das Praxisproblem in grundlagentheoretischen Debatten	284
	Zu den Schwierigkeiten benachbarter Praxistheorien	285
	Bourdieu's Kritik herkömmlicher Sozialwissenschaft	286
6.4	Bourdieu's Praxeologie und Gegenfeuer	287
	Vom wissenschaftlichen Ansatz zum politischen Gegenfeuer	288
6.5	Kategoriale Differenzierung der Praxisanalytik	289
	Praxisanalytische Schlüsselbegriffe, keine Begriffsschemata	289
	Habitus und Felder gesellschaftlicher Praxis	290
	Sozialer Raum und sozialräumliche Formierungen	292
6.6	Ökonomie praktischer Handlungen und Kapitalbegriff	294
	Soziale Energien, Kräfteverhältnisse und symbolische Macht	294
	Bourdieu's Kapitalbegriff und die kapitalistische Ökonomie	296
	Prekäre sozialökonomische Verhältnisse und Widerstand	299
6.7	Wissenschaft und Politik der Vernunft	300
	Selbstanalyse und Selbstkritik des Wissenschaftlers	300
	Wissenschaftler als Militante der Vernunft	302
	Ausblick: Neue Herausforderungen des Praxisdenkens	304
ZWEITER HAUPTTEIL		
DAS PRAXISKONZEPT IN DER ERÖFFNETEN		
ÜBERGANGSPERIODE		
7.	Das Praxiskonzept im 21. Jahrhundert	308
	Zur Arbeitsperspektive des Praxiskonzepts	398

7.1	Der weltphilosophische Charakter des Praxiskonzepts	310
	Die Aktualität und Relevanz des Praxiskonzepts	310
	Marxismus, Praxisphilosophie oder Praxiskonzept?	311
	Marx ist der Begründer einer Weltphilosophie	314
7.2	Grundzüge einer reflexiven Praxiswissenschaftlichkeit	316
	Vorgängige Initiativen für ein Wissenschaftskonzept	316
	Konstitutionstheorie, Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie	318
	Kategoriale Dispositionen und Konzeptualisierungen	320
	Der integrale Charakter des praxiswissenschaftlichen Konzepts	322
	Wissenschaft im Denkraum des Praxisformwechsels	324
	Die Latenz als Grundlage praxiswissenschaftlicher Utopistik	326
	Das Praxiskonzept und die überkommene Kritikformation	327
	Das Praxiskonzept und Fragen der politischen Ökonomie	331
7.3	Zur Konstitutionstheorie gesellschaftlicher Praxis	335
	Marx zur gesellschaftlich-geschichtlichen Praxisformierung	336
	Koaktive Praxis und deren komplexe Vermitteltheit	338
	Praxis als Institutionalität, die Bürokratie und die Dissidenz	341
	Praktisches Wissen, Sozialperspektiven und Ideologie	344
	Zur komplexen Institutionalität des Staates	345
	Fragen der Verrechtlichung der gesellschaftlichen Praxis	347
	Die zentrale Ebene der gesellschaftlichen Reproduktion	349
	Zur kardinalen Dialektik von Individuum und Gesellschaft	350
	Die Entfremdung der bestehenden gesellschaftlichen Formierung	352
	Praxis im formationellen Widerspruch und die soziale Wahrheit	355
8.	Die gesellschaftsgeschichtliche Situation des Übergangs	357
	Aufriss der neuen Problemlage in der Übergangssituation	357
8.1	Die Übergangssituation und der formationelle Widerspruch	358
	Zum Ursprung und zur Vergegenwärtigung der Übergangsthese	359
	Zeichen der Zeit und verschiedene Vergeschichtlichungen	360
	Marx, Wallerstein und der Eintritt in die Übergangsperiode	361
	Die praktisch-dialektische Konzeptualisierung des Übergangs	364
	Die Latenz des Neuen und der formationelle Hauptwiderspruch	365
	Zur Begründung oder Diskussion des Übergangskonzepts	367
	Konsequenzen der neuen Situationsdefinition	369

8.2	Vom Industriekapitalismus zur sozialkapitalistischen Ära	370
	Industriekapitalismus und ursprüngliche Kapitalanalyse	371
	Auf der Suche nach dem revolutionären Subjekt	373
	Die interimistische Weltkriegs- und Zwischenkriegsepoche	375
	Der Ausbruchversuch aus dem kapitalistischen Weltsystem	376
	Zum Charakter des amerikanischen Kapitalismus	378
	Die 68er Periode und Fragen einer alternativen Ökonomik	380
	Die neuartige Figuration des Sozialkapitalismus	382
	Zwei Entwicklungsphasen der neuen Formierung	384
	Sozialkapitalismus als latenzhaltige Formierung	388
	Übergangsgesellschaften im kapitalistischen Weltsystem	391
8.3	Die moderne Wirtschaftsgesellschaft im Weltsystem	392
	Der ungesellschaftliche Charakter des kapitalistischen Weltsystems	392
	Die Wirtschaftsgesellschaft und ihre nationale Konstitution	393
	Exkurs: Entwicklungen in Europa, die Linke und die Nation	395
	Die Wirtschafts- und Übergangsgesellschaft im Weltsystem	398
	Die geschichtliche Situation und die Suche nach der Antwort	400
	Ausblick: Den gordischen Problemknoten zerschlagen!	402

DRITTER HAUPTTEIL

POLITISCHE ÖKONOMIE ALS TRANSFORMATIONSANALYSE UND GRUNDRISSE DER SYSTEMALTERNATIVE

9.	Problemexposition und Analysen zur Systemtransformation	406
9.1	Problemexposition und Rückblick auf Marx	407
	Überblick zum Untersuchungsfeld und zur Arbeitsperspektive	407
	Was Marx intendierte und warum er nicht zur Alternative kam	413
	Die konkrete Aufgabenstellung einer Transformationsforschung	417
9.2	Die spezifische Praxisnatur der Wirtschaft der Gesellschaft	419
	Das Eingangstor: Eine reproduktionstheoretische Modellierung	419
	Wert als Sinnimplikation und Wertformen der ökonomischen Praxis	421
	Die Rolle der staatlichen Institutionalität im Sozialkapitalismus	424
	Reale Verhältnisse und rechtliche Verfasstheit der Praxis	426
	Die entfremdete Praxis und Unruhe im gesellschaftlichen Intellekt	429
	Extreme Schwierigkeiten und die nötige kollektive Anstrengung	432

9.3	Die Ausgangsbasis: Latenzhaltiger Sozialkapitalismus	434
	Vorverständigung über den realökonomischen Fokus	434
	Die dreigliedrige Struktur der sozialkapitalistischen Formierung	435
	Von der Staatsmaschinerie zum koaktiven Sozialstaat	439
	Unproduktive Arbeit und sozialwirtschaftliche Dienste heute	444
	Der finalisierende Aggregatzustand der kapitalistischen Formierung	450
	Ein Umschlag der sozial- und weltkapitalistischen Verhältnisse	456
	Die Wendekraft beruht auf dem neuen Produktivkraftensemble	458
9.4	Modellierung und kritische Knotenpunkte des Systems	460
	Zur Methodologie der Praxisform- und Transformationsanalyse	460
	Skizze des sozialkapitalistischen Reproduktionsszenarios	464
	Systemkritik (1) – Der Akkumulations- und Wachstumszwang	466
	Systemkritik (2) – Die Fesselung der sozialwirtschaftlichen Dienste	469
	Systemkritik (3) – Die Tendenz zu wachsender Staatsverschuldung	471
	Systemkritik (4) – Degradierung der Gesellschaft zur Werkbank	474
9.5	Transformationsanalyse und Kernstruktur der Alternative	477
	Werttheoretische Entschlüsselung der Ausgangs- und Problemlage	477
	Die Kapitaltransfersteuer als Element einer echten Fiskalrevolution	479
	Emanzipation der sozialwirtschaftlichen Dienste und Entschuldung	483
	Reelle Eigentumsrechte und die Betriebs- und Wirtschaftsverfassung	486
	Vom Verwertungskalkül zum haushälterischen Wirtschaften	489
	Exkurs zum alten und neuen gesellschaftlich-ökonomischen Kalkül	490
	Die Wertcharaktere der sozioökonomischen Systemalternative	494
	Ein neues Entwicklungssystem der Arbeit, Produktion und Praxis	496
10.	Politik und Perspektiven gesellschaftlicher Emanzipation	499
	Auf dem Weg zur Konkretisierung der Systemalternative	500
	Die Nähe des Sozialismus in der Periode des Übergangs	501
10.1	Wirtschaftsgesellschaft und sozioökonomische Praxis	502
	Der Übergang zu sozioökonomischer Regulation und Praxis	502
	Das Kernsystem und solidarisch-ökonomische Alternativen	503
10.2	Sozialstaat und Emanzipation sozialwirtschaftlicher Dienste	504
	Entschuldung des Staats und Ausfaltung der Form der Dienste	505
	Verteidigung des Sozialstaats und Kampf gegen die Privatisierung	507

10.3	Steuerreform, Finanzwesen, gesellschaftliche Buchführung	507
	Einführung einer Kapitaltransfersteuer und andere Steuerreformen	508
	Sozioökonomische Transparenz statt kapitalwirtschaftlicher Statistik	510
10.4	Eigentumsarten, Betriebsformen und Marktverhältnisse	511
	Verhältnismäßige Eigentumsrechte und neue Betriebsformen	512
	Gegen die Bevorteilung und Vergötzung großindustrieller Formen	513
10.5	Beschäftigung, soziale Sicherung, Bedürfnisse	514
	Beschäftigung, gesellschaftliche Bedürfnisse und Kommunikation	515
	Emanzipationsstrebungen und die Systemschranke vor dem Neuen	518
10.6	Kommunalverfassung und neue urbane Praxis	520
	Eine neue Kommunalverfassung und städtische Lebenswirklichkeit	521
	Die kommunale Ebene als sozioökonomisches Entwicklungsfeld	522
10.7	Konsolidierung der Wirtschaftsgesellschaft im Weltsystem	524
	Die Ebene und Praktikizität des kapitalistischen Weltsystems	524
	Exkurs zur Europafrage oder besser zum Europaproblem	526
	Gesellschaftliche Emanzipation und kapitalistisches Weltsystem	533
11.	Resümee und Ausblick	538
	Eine Orientierung ganz entschieden nach vorne	538
	Neuordnung des theoretisch-historischen Feldes	540
	Vom Reichtum des dialektischen Praxisdenkens	540
	Das Praxiskonzept in der Übergangsperiode	542
	Konzeptualisierung der Übergangssituation	544
	Wissenschaft der politischen Ökonomie alias Sozioökonomie	545
	Ansatz der Wert-, Reproduktions- und Praxisanalytik	546
	Zur Politik ökonomisch-gesellschaftlicher Transformation	548
	Die widersprüchliche Szenerie von New Europe	549
	Wendekraft und Wegbahnung zur Emanzipation	550

Abstract

The manifold social problems and crises of the 21st century indicate the entry into a socio-historical period of transition, in which the capital-economic orientation of the economic and social life obviously leads into increasing troubles and disasters.

Critics and meanwhile awakened people are therefore looking for new ways, but are not able to refer to a practical alternative. This grave situation emerges in a significant way from a long-lasting depletion of basic philosophical and scientific conceptions. In addition, from an enormous lag concerning the development of political economy in the positive dimension, in view of an alternative economic and social system.

The present work shows: Thinking practice dialectically exceeds all merely critical theories. The deeper exploration of this real novum in the history of mind reanimates Marx and the outstanding manifestations of subsequent practice thinkers. It is in this way that the highlighting of the extended conception of reality and science, inherent the practice-theoretical approach, may succeed in our new time.

In this way, Marx's proper, utopian, world philosophical approach becomes more clear than ever. And in the field of social sciences the paradigm of a science of practice arises. Its integral character finally leads to the foundation of social economics, in opposition to the prevailing economic doctrines.

The historical studies associated with the philosophical and economic aspects include the development from the industrial capitalism of the 19th century to the urbanized social capitalism of the 20th and further on to the problematic situation of the modern transitional societies in the capitalist world- system. The situational analyses also concern the European development. It substantiates the assumption that there is an alternative system that already existing latently.

The value-theoretical analysis onset will identify nodal points of the existing systemic conditions, of a potential system transformation and the shape of its formations. The concept of democratic economic society on the basis of a potential socio-economic reproduction and regulation should be understood as a unifying perspective for the social and alternative movements and the project of an economic and political emancipation.

Überblick

Die Krisen des 21. Jahrhunderts signalisieren den Eintritt in eine gesellschaftsgeschichtliche Übergangsperiode, in der die kapitalwirtschaftliche Ausrichtung des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens weiter in Probleme und Katastrophen führt.

Kritiker und wach gewordene Menschen suchen nach neuen Wegen, können aber keine konkrete Alternative angeben. Dazu tragen eine Auszehrung der philosophisch-wissenschaftlichen Denkgrundlagen und ein Entwicklungsrückstand in der positiven Dimension der politischen Ökonomie bei.

Jetzt zeigt sich: Das dialektische Praxisdenken überschreitet alle nur *kritischen* Theorien. Die tiefere Ergründung des Novums reaktiviert Marx und eine Reihe bis heute bedeutender Praxisdenker. Es gelingt die Profilierung der erweiterten Wirklichkeits- und Wissenschaftsauffassung des Praxiskonzepts.

Marx' utopistischer, weltphilosophischer Ansatz wird deutlich wie nie. Auf dem Streitfeld der Gesellschaftswissenschaften erwächst das praxiswissenschaftliche Paradigma. Dessen integraler Charakter führt zur Grundlegung einer Sozioökonomie, in Opposition zu den herrschenden Wirtschaftslehren.

Untersucht wird die Entwicklung vom Industriekapitalismus zum urban geprägten Sozialkapitalismus und die Situation der Übergangsgesellschaften im kapitalistischen Weltssystem, auch in Europa. Es erhärtet sich die Annahme, dass die gesuchte Systemalternative latent existiert.

Durch eine wert- und reproduktionstheoretische Analytik gelingt es, Knotenpunkte einer möglichen Systemtransformation und eine vereinigende Perspektive für die Alternativstrebungen und eine ökonomisch-politische Emanzipation aufzuweisen: Die Nähe des Sozialismus, noch wie hinter Panzerglas.